Matenia Sirseloudi und Sybille Reinke de Buitrago

Konfrontative Feindbilder und ihre Entstehungsbedingungen

Eine empirische Analyse entlang der Konfliktlinien „links- versus rechts-extremistisch“ sowie „muslimfeindlich versus militant salafistisch“
Herausgeber
Bundeskriminalamt
Kriminalistikum Institut

Die Studie wurde im Auftrag der Forschungs- und Beratungsstelle Terrorismus/Extremismus im Bundeskriminalamt erstellt. Die hier wiedergegebene Meinung entspricht nicht unbedingt der Ansicht des Bundeskriminalamtes.

Autoren


Alle Rechte vorbehalten

©2016 Bundeskriminalamt

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, ist ohne Zustimmung des Urhebers unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Der Herausgeber und die Autoren gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Herausgeber noch die Autoren übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.
Inhaltsverzeichnis

Managementfassung ...................................................................................................................... 6
Vorwort ........................................................................................................................................... 15
1. Einleitung .................................................................................................................................. 23
2. Zum Forschungsstand ............................................................................................................. 33
3. Methodik und Material ............................................................................................................. 37
   3.1 Methodik der qualitativen Analyse des sozialzeitlichen Hintergrundes............................... 37
   3.2 Methodik der qualitativen Inhaltsanalyse von Szenediskursen ........................................... 41
4. Analyse sozialzeitlicher Entwicklungen ................................................................................ 43
   4.1 Theoretische Einbettung ......................................................................................................... 43
   4.2 Materialauswahl und Codierung .............................................................................................. 46
   4.3 Ergebnisse der Analyse .......................................................................................................... 49
       4.3.1 Überfremdung, Integration, Migration, Asyl ................................................................. 52
       4.3.2 Fremdenfeindlichkeit und Gewalt gegen Ausländer ....................................................... 55
       4.3.3 Islam und Muslime in Deutschland ........................................................................... 57
       4.3.4 Soziale Verunsicherung, Existenz- und Zukunftsängste, Arbeitslosigkeit .................... 60
       4.3.5 Politische Gewalt, Demokratische Werte, die deutsche Rechtsordnung ..................... 63
       4.3.6 Wirtschaftsstandort Deutschland, Fachkräfte, Rentensystem ..................................... 67
       4.3.7 Unterschiede zwischen Ostdeutschen und Westdeutschen .......................................... 68
   4.4 Zusammenfassung .................................................................................................................. 70
5. Feind- und Selbstbildanalysen in radikalen Szenediskursen ............................................. 71
   5.1 Der Szenediskurs der Antifa/Autonomen ............................................................................ 75
       5.1.1 Bezüge zur sozialzeitlichen Entwicklung ..................................................................... 77
       5.1.2 Feindbild und Selbstbild der Antifa/Autonomen ......................................................... 81
       5.1.3 Gewaltaufrufe und ihre Rechtfertigung ...................................................................... 85
       5.1.4 Zusammenfassung ....................................................................................................... 89
   5.2 Der Szenediskurs der Anti-Antifa ............................................................................................ 91
       5.2.1 Bezüge zu sozialzeitlichen Entwicklungen .................................................................. 95
       5.2.2 Feindbilder und Selbstbilder der Anti-Antifa ............................................................. 97
       5.2.3 Gewaltaufrufe und ihre Rechtfertigung .................................................................... 100
       5.2.4 Zusammenfassung ..................................................................................................... 105
   5.3 Der Szenediskurs der Muslimfeinde ..................................................................................... 108
       5.3.1 Bezüge zur sozialzeitlichen Entwicklung .................................................................. 111
       5.3.2 Feindbilder und Selbstbilder der Muslimfeinde .......................................................... 112
       5.3.3 Gewaltaufrufe und ihre Rechtfertigung .................................................................... 119
5.3.4 Zusammenfassung ................................................................. 119
5.4 Der Szenediskurs der militanten Salafisten ......................................................... 120
  5.4.1 Bezüge zwischen sozialzeitlichen Entwicklungen ........................................ 123
  5.4.2 Feindbilder und Selbstbilder der militanten Salafisten ................................ 125
  5.4.3 Gewaltaufrufe und ihre Rechtfertigung ......................................................... 129
  5.4.4 Zusammenfassung ........................................................................ 130

6. Zusammenführung ................................................................................................. 132

Literatur ..................................................................................................................... 139

Anhang ......................................................................................................................... 152
Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Ablaufmodell induktiver Kategorienbildung ................................................................. 36
Abb. 2: Deduktive Kategorien in der Analyse der sozialzeitlichen Entwicklung ....................... 47
Abb. 3: Induktive Kategorien in der Analyse der sozialzeitlichen Entwicklung .......................... 49
Abb. 4: Sozialzeitliche Hauptereignisse und Kernthemen .......................................................... 50

Anhang

I. Quellen zum linksautonomen / Antifa-Diskurs ................................................................. 153
II. Quellen zum Anti-Antifa-Diskurs ..................................................................................... 156
III. Quellen zum muslimfeindlichen Diskurs ....................................................................... 159
IV. Quellen zum Militanten Salafismus / dschihadistischen Diskurs ................................. 161


In einem zweiten Untersuchungsschritt wurden die Diskurse dieser Gruppen näher auf ihre Feind- und Selbstbildkonstruktionen untersucht. Wie stellen diese ihre Gegner dar? Wie definieren sie sich selbst? Geben sie für die Ausübung politischer Gewalt Begründungen? Welche Themen aus ihrer Sozialisationszeit spielen dabei eine Rolle? Das Material für diese Analyse entstammte öffentlich zugänglichen Quellen (Internetvideos, Redentexte, Publikationen, etc.) und szenetypischen Medien, wie etwa Szenemagazinen und Musikvideos.


Beider Analyse der Leitthemen in der Sozialisationszeit (1994-2012) der heute in Konfrontationsgewalt involvierten Gruppen, stellte sich heraus, dass der öffentliche Diskurs in dieser Zeit stark geprägt war von sozialer Verunsicherung, und diffusen Ängsten, die vor allem mit der gesellschaftlichen Situation und den Herausforderungen nach der deutschen Wiedervereinigung zu tun hatten. Weitere Leitthemen dieser Zeit waren das Gefühl sozialer Verunsicherung, Arbeits- und Perspek-
tivlosigkeit im Zuge des „Sozialabbau“, die Zukunft des Wirtschaftsstandorts Deutschland sowie
den Fragen nach möglicher Überfremdung, Zuwanderung und der Rolle des Islams und der von
ihm vermittelten Werte in Deutschland.

Die konkrete schwierige sozio-politische Situation dieser Übergangsphase, vor allem in Ost-
deutschland, als auch das Ende der Ära einer ideologisch gefestigten bipolaren Weltordnung, die
Einführung des Euro und die EU-Osterweiterung, haben sich stark auf die Konstituierung der Kon-
fliktein „Rechts- versus Linksradikal“ ausgewirkt. Während im linken Spektrum, mit der Wieder-
vereinigung, die Angst vor einem Wiedererstarken eines „faschistischen Großdeutschland“ wie-
derbelebt wurde und in den rechtsextrem-motivierten Gewaltwellen der frühen 1990er Jahre sich
auch bestätigt sah, besann man sich im rechtsextremen Spektrum auf in der DDR eingefrorene
Ideologiestränge und Ressentiments, die in der nun freiheitlich konstituierten Gesellschaftsord-
nung offen kommuniziert wurden. Hierbei sind die Angst vor Überfremdung und später auch die
Ablehnung des Islams Leitthemen des öffentlichen Diskurses, die im rechtsextremistischen Milieu
verstärkt aufgegriffen wurden. Diese fanden in den westdeutschen rechtsextremen Strukturen
Verbündete. Insbesondere die Ablehnung des Islams ist dabei zu einem Kernthema eines neuen
Mileus der Konfrontationsgewalt geworden, das sich in der sogenannten Pro-Bewegung manifes-
tierte.

Neben diesen innergesellschaftlichen Entwicklungen, die in verschiedener Weise von radikalen
Akteuren gewaltlegitimierend interpretiert wurden, führten externe Ereignisse, wie der mit Flücht-
lingsbewegungen einhergehende Jugoslawienkonflikt oder aber die Anschläge des 11. September
2001 zur Neukontextualisierung der innergesellschaftlichen Pluralität unter dem Banner der
„Furcht vor Überfremdung und Islamisierung“. Diese Diskussion hatte sich bereits an der Planung
prominenter Moscheebauten entfacht und fand nun in einem kleinen, sich – dem frühen Vorbild
ihres Religionsbegründers nacheifern – neu konstituierenden, radikal-salafistischen Gegendisk-
kurs das relevante Feindbild.

Der zunächst sich primär um soziale Abstiegs- und Existenzängste, soziale Verunsicherung und
Arbeitslosigkeit entfaltende öffentliche Diskurs, der mit einer Neu-Kontextualisierung rechtsextre-
mer Gewalt und deren fremdenfeindlicher Motivation einherging, bekam mit den Anschlägen des
11. September 2001 eine neue Wendung. Diese Anschläge und die von da ab stärker wahrge-
nommene Bedrohung, die von dschihadistisch motivierten Gruppierungen ausgeging, brachten
Themen wie den Islam, Integration und Fremdenfeindlichkeit in den Vordergrund. Erst mit dem
Einsetzen der Finanzkrise fand wieder eine Diversifizierung (auch eine unübersichtliche Vermen-
gung) der Themen statt und eine „Rückkehr“ zur Problematisierung sozialer Ungleichheit und ihrer
Folgen. Die übergeordneten Topoi, Verunsicherung und Zukunftssangst, ausgehend vor sozialen-
ökonomischen oder vor sozio-kulturellen Veränderungen und wahrgenommenen Gefahren, be-
stimmen aber weiterhin den Grundtenor der ausgewählten Leitmedien und damit weitgehend auch
der deutschen Öffentlichkeit.

Der zweite Teil der Untersuchung, der sich Feind- und Selbstbildern sowie Gewaltlegitimierungen widmete, kam zu folgenden Ergebnissen:


Jenseits dieser Befunde lassen sich übergreifende Ergebnisse dieses zweiten Untersuchungsschritts festhalten:


„Der Staat“ als Helfer des Feindes: Staatliche Organe, besonders die Polizei, werden dabei immer als „Helfer“ oder Schutzmacht der jeweiligen Gegenseite aufgefasst und sind deshalb Teil des Feindbildes mit seinen diffusen Rändern („das System“).


Unterschiede der „Internationalität“: Sowohl zwischen den gegnerischen Milieus einer Konfliktlinie, wie auch zwischen beiden Konfliktlinien lassen sich starke Unterschiede in internationalen Bezügen erkennen. Die rechtsextremistische „Anti-Antifa“ ist durch ihren ext-

- **Unterschiede in der Nähe zu politischen Durchschnittshaltungen:** Wie die sozialzeitliche Analyse zeigte, ist der Diskurs der Muslimfeinde, der aus „europäischem“ Diskurs heraus argumentiert, offenbar am dichtesten an den politischen Thematisierungen der bürgerlichen politischen Mitte in Deutschland. Dies gilt, trotz seiner an Figuren des Antisemitismus erinnernde Vorstellungen globaler Verschwörungen von Muslimen und politischen Eliten und der verdinglichenden Vorstellung einer extrem varianten Religion, als eine totalitäre Ideologie („der Islam“). Die in ihm zum Ausdruck kommenden Ängste decken sich mit den Thematisierungen in der sozialzeitlichen Analyse: Angst vor Überfremdung, das Bedürfnis nach Sicherheit und die Bewahrung von vermeintlich bedrohten Freiheiten.


Mit primärer Prävention verbindet man Maßnahmen, die in erster Linie erwünschte Haltungen feststärken. Angesprochen werden Gesamtgruppen, auf die keine besonderen Risikofaktoren zutref-

In der sekundären Prävention geht es um Maßnahmen, die verhindern, dass bereits im Ansatz bestehende unerwünschte radikale Haltungen sich verfestigen. Die Präventivmaßnahmen zielen auf Gruppen und/oder Einzelpersonen, die durch klar bestimmbare Risikofaktoren gekennzeichnet sind. Konkret handelt es sich hierbei um die Beseitigung persönlicher und sozialer Defizite, die Verringerung von Tatgelegenheiten, die Erhöhung des Entdeckungsrisikos und konkrete Maßnahmen mit „vulnerablen Bevölkerungssteilen“ - von einem besonderen Engagement in bestimmten Milieus bis hin zu präventiver Gefängnisarbeit.

Maßnahmen der tertiären Prävention schließlich richten sich an Menschen, die sich bereits in problematischen Milieus befinden, bzw. in politische Gewalt involviert sind, und sollen Ablösungsbereitschaft erzeugen, bzw. diese unterstützen. Hierzu gehören z.B. Aussteigerprojekte, bestimmte Formen der Gefängnisseelsorge, auch polizeiliche und geheimdienstliche Maßnahmen, die direkt auf eine konkrete Verhinderung von Tatgelegenheiten zielen, sowie die Früherkennung von vor allem kollektiven Radikalisierungsprozessen hin zu Gewalt, in Schulen, Familie, Nachbarschaft.


Vorwort


Wir danken unseren assoziierten Partnern Uwe Backes, Armin Pfahl-Traughber und Lorenz Böllinger sowie den Mitarbeitern des Bundesministeriums des Innern (BMI) für die bereitwillig eingebrachte Expertise und ihre freundliche Unterstützung, unseren studentischen Hilfskräften Jasmin Kaya, Robin Koss und Ake Schünemann für Codierung und Unterstützung in Recherche, den
Workshopteilnehmern für die Diskussion und ihr Expertenwissen sowie dem BKA für die Forschungsförderung und die Unterstützung mit Fragen und nützlichen Hinweisen. Die Universität Bremen ermöglichte die Angliederung des Projekts am Institut für interkulturelle und internationale Studien. Wir danken Prof. Klaus Schlichte für seine tatkräftige Unterstützung in allen Phasen des Projekts.

Bremen, im Oktober 2015

Matenia Sirseloudi
Sybille Reinke de Buitrago
1. Einleitung


Die Aufarbeitung der Gewaltrechtfertigungsdiskurse der vier beteiligten radikalen Bewegungen sollte auch Aufschluss darüber geben, wie konfrontative Auseinandersetzungen durch Perpetuierungsmechanismen, Eskalationsdynamiken und Anschlusszwänge Bruchlinien konstruieren und polarisierend mobilisieren. Mit diesem Forschungsvorhaben möchten wir zu einem besseren Verständnis der sich gegenseitig aufschaukelnnd und über feindbildorientierte Identitätskonstruktionen der sich möglicherweise weiter radikalisierenden Bewegungen beitragen.

Sowohl aus der Protest- und Bewegungsforschung, als auch aus der Extremismusforschung, in den zwei Forschungsbereichen, also in denen in Deutschland ebenso wie international die meisten Erkenntnisse zu zeitgenössischen radikalen Gruppen gewonnen werden, liegen facettenreiche Untersuchungen zu den einzelnen Bewegungen vor. Dem interaktiv-konfrontativen Moment, der
Phänomenologie und Funktion der zwischen radikalen Bewegungen stattfindenden Gewalt ist bislang kaum wissenschaftliche Aufmerksamkeit geschenkt worden.

Hierfür wurde zunächst der Forschungsstand zu konfrontativen Gewalteskalationen, bzw. zu Teilaspekten aufgearbeitet, da dieser Forschungsgegenstand bislang nur punktuell, oder aber als Teilaspekt anderer Fragestellungen in verschiedenen Sozial- und Geisteswissenschaften, insbesondere Protest- und Bewegungsforschung, Konflikt- und Eskalationstheorien, Theorien gesellschaftlicher Integration/Desintegration sowie der Extremismusforschung, thematisiert wird.1


Diese kombinierte Vorgehensweise erlaubte es, die lang- und mittelfristige Rolle des gesamtgesellschaftlichen sozio-politischen Klimas, ebenso wie der jeweiligen szenerelevanten Feindbildkonstruktionen für die individuellen und kollektiven Radikalisierungsprozesse in unterschiedlichen extremistischen Milieus, wie auch die mittel- und kurzfristig konkret handlungsorientierte milieuspezifische Gewaltlegitimation und Mobilisierung nachzuvollziehen.


---


Auf der Grundlage des Forschungsstandes und aus den Ergebnissen der hier vorgestellten Untersuchung lassen sich über die Diskurse und Selbstverständnisse der Milieus beider Konfliktlinien einige grundsätzliche Charakterisierungen vornehmen:


Wie in Abschnitt 5.1 gezeigt wird, gilt der „Faschismus“ dem linksautonomen Verständnis zufolge dem Kapitalismus als immanent und kann demzufolge nur dann erfolgreich bekämpft werden, wenn zugleich auch seine Ursache, der Kapitalismus, beseitigt wird. Die linksautonome Gewaltbereitschaft basiert damit auf einem klaren Feindbild, zu dessen tragenden Säulen der Staat und die
ihn nach linksautonomer Auffassung stützenden Rechtsextremisten zählen. Um diese zu bekämpfen, halten sie alle Widerstandsformen bis hin zum Einsatz von Gewalt für legitim.


Salafisten in Deutschland eine neue Konfliktlinie, wobei die Verbreitung des gewaltlegitimierenden Dschihad-Gedankens, der als Verteidigungsgewalt gegenüber Angriffen auf islamisches Territorium, die muslimische Glaubensgemeinschaft oder aber tabuisierte Kernelemente des Islams konzipiert wird, außerhalb mehrheitlich muslimischer Staaten bislang nur wenig Früchte getragen hat.

Das neue Feindbild der radikalen Salafisten sind muslimfeindliche Rechtspopulisten, wie sie z. B. in der Pro NRW-Bewegung beheimatet sind. Letztere suchen auf öffentlichen Kundgebungen und z. T. durch die Verhöhnung des Propheten Mohammed die Auseinandersetzung mit Islamisten. Zu welchen Exzessen eine tief verwurzelte Muslimfeindschaft zu führen vermag, zeigte sich in Deutschland, als 2009 die Ägypterin Marwa El-Sherbini die in einem Dresdener Gerichtssaal aus muslimfeindlichen Motiven von dem Angeklagten ermordet wurde (SZ 16.10.2010).


Neben der Analyse solcher sich gegenseitig bestätigender und verfestigender Feind- und Selbstbilder soll in dieser Studie die Anschlussfähigkeit milieuspezifischer gewaltlegitimierender Diskurse an breitere gesellschaftliche Diskurse aufgezeigt werden. Während ein Großteil der Forschung im Bereich politisch motivierter Gewalt sich mit dem konkreten Täter beschäftigt, ging es in dieser Studie darum zu untersuchen, welche größeren gesellschaftlichen Problematiken in die diskursive Konstruktion der Konfliktlinien eingegangen sind. Im Vorgriff lassen sich einige Hauptergebnisse unserer Studie folgendermaßen zusammenfassen:

1. In der Analyse der sozialzeitlichen Entwicklungen zum Zeitpunkt der politischen Sozialisation heutiger Täter stellten wir fest, dass unterschiedliche gesellschaftliche Entwicklungen den Diskurs der Leitmedien dominiert haben. Arbeitslosigkeit, soziale Unsicherheit, Perspektivlosigkeit, Zuwanderung, Integration und Überfremdungswalere, insbesondere in Bezug auf Islam und Muslimen, anhaltende identitäre, wirtschaftliche und soziale Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen, sowie wahrgenommene Gefahren für die deutsche Rechtsordnung und demokratische


4 Für eine ausführliche Fassung der Ergebnisse vgl. Kapitel 6 dieses Berichts.
Errungenschaften spielten eine herausragende Rolle. Besonders deutlich trat hervor, dass vor allem Ängste und Verunsicherungen im Vordergrund standen, sowie eine starke Emotionalisierung einiger Themen, wie z.B. des Islams in Deutschland oder der Arbeitslosigkeit.

2. Aufgegriffen wurde der breitere Diskurs in den szeneinternen Diskursen in erster Linie instrumentell, also als Matrix für gesellschaftliche Werte, die man zu verteidigen vorgibt. Während die radikalen Bewegungen sich als Vertreter und Fürsprecher des Volkes, bzw. bestimmter Bevölkerungsteile positionieren, werden der Staat, seine Agenturen und seine Leitmedien zumeist Teil der Gegnerkonstruktion, der zufolge staatliche Politik die feindliche Bewegung schützt, oder gar selbst inszeniert und trägt.


Konfrontative Feindbilder und ihre Entstehungsbedingungen


Die Analyse der Feindbilddiskurse ist von besonderer Bedeutung, da sich verfestigende gesellschaftliche Konfliktlinien in habitualisierter Form zwischen radikalen Bewegungen gewaltsame Eskalationen wahrscheinlicher machen. Diese wiederum etablieren stabile einander feindlich gesinnte kollektive Identitäten. Solche Prozesse werden bisher durch die Fokussierung der Forschung auf die Einzeltäter und dem in letzter Zeit dominierenden Forschungsparadigma des kleinen Gruppenzusammenhangs vernachlässigt. Hinzu kommt, dass der Mainstream der Forschung zu sozialen und politischen Bewegungen, der bei einem vergleichenden Vorgehen den notwendi-


In den folgenden Kapiteln werden zunächst der Forschungsstand (2) und dann die Methodik sowie das untersuchte Material vorgestellt (3). Kapitel 4 stellt die Ergebnisse der Sozialzeitanalyse vor. Daran schließt sich die Darstellung der Konfliktlinien linksradikal (5.1) versus rechtsextremistisch (5.2) sowie muslimfeindlich (5.3) versus radikal-islamistisch (5.4) an, wobei sowohl die Akteure als auch ihre Milieus vorgestellt werden. Im Mittelpunkt steht hierbei jedoch die Analyse der milieuspezifischen Diskurse. Im Schlusskapitel (5.) fassen wir die Hauptergebnisse zusammen und diskutieren sie mit Blick auf weitere Forschungsfragen.
2. Zum Forschungsstand


Forschungsstand Extremismusforschung


Eine eher am Forschungsgegenstand (Rechtsextremismus, Linksextremismus, religiöser Fundamentalismus) statt an den involvierten wissenschaftlichen Disziplinen orientierte Klassifizierung nimmt Tom Mannewitz (2013: 9) vor. Demnach lassen sich in allen drei Formen des politischen Extremismus die gleichen Ebenen von Organisationen (Parteien, Vereine usw.), von Institutionen/Milieus, einzelnen Intellektuellen und schließlich individuellen Einstellungen und Handlungen unterscheiden. Einer integrativen Forschung steht jedoch gleichwohl die Departementalisation der beteiligten wissenschaftlichen Disziplinen entgegen.

Dies führt zu dem Ergebnis einer fragmentierten Forschungslandschaft, die aufgrund fehlender Übereinstimmung in begriffsempirischen Fragen, ebenso wie normativen Grundüberlegungen eine Zusammenführung des Forschungsstands erschwert. Vor allem im deutschen Diskurs leidet die Extremismusforschung an definitorischen Unklarheiten, die sowohl auf die Interdisziplinarität als auch auf Gewichtungen, spezifische Fokussierungen und auch latente Werteprämisse zurückzuführen sind. Weiterhin lädt das Phänomen ein, sich als Forscher deutlich politisch zu positionieren (Böttcher und Mareš 2012: 4), während gerade wegen des vom Untersuchungsgegen-


---


In anderen Teilen der Forschung wird die Gleichsetzung von Rechts- und Linksextremismus unter dem Oberbegriff des politischen Extremismus nicht vorgenommen. Rechtsextremismus wird als weitgehend zusammenhängendes Forschungsfeld behandelt, also als


---

9 Max Weber begründete die „verstehenden Soziologie“. Ihm zufolge soll Soziologie heißen: „[…] eine Wissen-schaft, welche soziales Handeln deutend verstehen und dadurch in seinem Ablauf und seinen Wirkungen ursäch-lich erklären will.“ (Weber 1980: 5)


**Stand der Feindbildforschung**


---

**Feindbilder in der Friedensforschung**


**Feindbilder in der Extremismusforschung**

Innere Konstituierung und dementsprechend auch die Funktionen und Strukturen von Feindbildern innerhalb politisch extremer Gruppierungen sind sehr unterschiedlich. Doch Extremisten besetzen Feindbilder ideologisch, was über typische Stereotype und Vorurteile hinausgeht, weil dort eine andere Gruppe, Person, Volk oder Ideologie auf einer nicht rational geprägten Grundlage abgelehnt und bekämpft wird. Dieselben Feindbilder sind aber gleichzeitig auch konstitutiv für die jeweilige extremistische Gruppe, denn sie basieren auf als absolut gesehenen Freund-Feind-Stereotypen, die als Strukturmerkmale extremistischer Grundsätze fungieren.

---


Dabei können durchaus auch komplexe Zuschreibungen stattfinden, wenn zum Beispiel äußere und innere Feinde unterschieden werden, wie beim Umgang mancher Rechtsextremisten mit Islamisten. Dabei können diese gleichzeitig außenpolitisch als Verbündete, innenpolitisch aber als Feinde angesehen werden (Backes 2013).


Forschungsstand Konfrontationsgewalt


Es wurde auch schon die Entstehung und Mobilisierung rechter und neuerdings islamistischer Bewegungen mittels bestehender Konzepte, wie die der Ressourcenmobilisierung, dem Framing, sowie den politischen Gelegenheitsstrukturen (Koopmans 2001; Rucht 2002; Bayat 2005; Braun und Koopmans 2012) thematisiert, um Bewegungsmerkmale, wie Bewegungsfähigkeit und Aktionenformen sowie fremdenfeindliche Gewalt, zu untersuchen. Das konfrontative „Gegeneinandervorgehen“ und daraus sich stärkende oder etablierende neue kollektive Identitäten und Mobilisierungspotentiale, wie die Konfliktlinie zwischen muslimfeindlich gesinnten Gruppierungen und radikal-islamistischen, ist bis auf wenige neuere Schriften (Backes 2013; Meleagrou-Hitchens und Brun 2013) jedoch kaum thematisiert worden.


**Forschungsstand zur Konfliktlinie Linksradikalismus - Rechtsextremismus**


vierten hingegen mit der Betonung militärischer Tugenden, wie Ordnung, Disziplin und Sauberkeit unbewusst einen Affekt gegen die post-materiellen Werte der 68er-Revolte (Backes 2007: 23).


¹⁴ Nachdem sich die linke autonome Szene Ende der 1980er, bzw. zu Beginn der 1990er Jahre entwickelt haben, bildeten sich neben dem Antifaschismus vor allem Strömungen gegen den Staat und seine Organe heraus, auf die hier aber nicht weiter eingegangen werden kann.
3. Methodik und Material


Qualitative Studien, wie die vorliegende, zeichnen sich besonders durch einen offenen Forschungsprozess aus. Im Gegensatz zu an Quantifizierung und Standardisierung interessierten quantitativen Untersuchungen, wird der Zugang zum Untersuchungsfeld nicht durch eine zu prüfende Hypothese vorab bestimmt, sondern der Zugang zur Thematik soll mit möglichst wenigen Vorentscheidungen eröffnet werden. Ziel einer qualitativen Untersuchung ist es, den Forschungsprozess so lange wie möglich offen zu gestalten, um flexibel auf sich neu aus dem Material ergebende Fragestellungen reagieren zu können (Ludwig-Mayerhofer 2009).


Ausgehend von der Prämisse, dass jegliche Form der Auswertung immer mit Vorannahmen getätigt wird (hermeneutischer Zirkel), erfolgt die Analyse der szenenspezifischen Gewaltdiskurse, also in einer Mischung aus deduktiver und induktiver Kategorienbildung. Dazu wird in einem ersten Schritt ein Kategoriensystem mit wenigen Hauptkategorien deduktiv aus der Forschungsfrage und theoretischen Überlegungen zum Begriff Feindbild entwickelt, wodurch die Vorannahmen der Forschenden transparent gemacht werden und ein erstes „Suchraster“ (Kuckartz 2012: 69) für die erste Untersuchungsphase gegeben ist. Im Zentrum steht jedoch in einem zweiten Schritt die induktive Kategorienenergie rung nach Vorbild des Grounded-Theory Ansatzes.


Für das Kategoriensystem lassen sich zwei Arten von Kategorien unterscheiden (Kuckartz 2012: 43-44). Inhaltliche Kategorien codieren Segmente, die einen für das Forschungsziel wichtigen Aspekt, ein bestimmtes Argument oder einen bestimmten Akteur thematisieren. Im Unterschied zu dieser beschreibenden Kategorienform dienen analytische Kategorien dazu, Segmente zu codieren, die sich einer analytischen Dimension der Forschungsperspektive zuordnen lassen. Von Relevanz für die Analyse der szenenspezifischen Gewaltdiskurse wurde hier die analytische Unterscheidung zwischen a) gewalterklärenden b) gewaltlegitimierenden, c) gewaltbeschreibenden, d)
gewaltglorifizierenden und e) zur Gewalt mobilisierenden Textpassagen gewählt. Zusätzlich wurden Adressaten der Materialien unterschieden, wobei vor allem die Unterscheidung getroffen wird, ob es sich um Kommunikation nach innen handelt, oder aber der vermeintliche Feind direkt angesprochen wird.\textsuperscript{15}


3.1 Methodik der qualitativen Analyse des sozialzeitlichen Hintergrundes


---


Um die Codierung vorzubereiten, wurde in einem ersten Schritt eine Grobanalyse zur Identifizierung von gesellschaftlich relevanten Themen und Sozialisierungsaspekten durchgeführt. Dies diente auch der Eingrenzung und Reduzierung des Textmaterials und damit der besseren Handhabbarkeit des Korpus. Die Frage danach, welche Themen/Ereignisse sozialisierungsprägend für heutige Täter im Kontext Konfrontationsgewalt waren, ist damit allerdings bestenfalls in Umrissen bestimmbar.

Zugleich lieferte die Grobanalyse einen umfassenden Korpus, da viele Artikel sich mit mehr als einem Thema beschäftigten, also verwandte Themen diskutierten. Es zeigte sich außerdem, dass einige Themen auch zyklisch wiederkehrten, dass sie z.B. vor Wahlen vermehrt von den Medien aufgegriffen werden. Aus vorheriger Forschung und dem existierenden Wissensstand wurden


Die ausgewählten Kategorien sind weitreichende Kategorien, die das breite Interesse dieser Analyse widerspiegeln, die aber auch eine möglichst umfassende Erfassung des relevanten Inhalts gewährleisten. Der Korpus wurde manuell codiert, was die ständige Nähe der Codierperson zum Text und somit eine ständige Reflexionsmöglichkeit erlaubt.

3.2 Methodik der qualitativen Inhaltsanalyse von Szenediskursen


Die Analyse der Feindbildkonstruktionen und Gewaltrechtfertigungen erfolgte mittels einer softwareunterstützten qualitativen Inhaltsanalyse und einer Handcodierung von im extremistischen Diskurs bewanderten Forschern. Bezugnehmend auf den Ansatz der „Grounded Theory“ wird möglichst induktiv vorgegangen, d.h. die Kategorien für die Codierung werden weitgehend nicht vorgegeben, sondern es wird ein „in vivo“-Code verwendet, demzufolge Kategorien eng entlang der im Material verwendeten Sprache entwickelt werden. Allerdings wurde auch auf die Vergleichbarkeit der Analysen zu den einzelnen Milieus Wert gelegt – d.h. einige Kategorien, insbesondere in Bezug auf die gegenseitige Feindbildkonstruktion und auf die Kontextualisierung gesamtsellschaftlicher Ereignisse, wurden milieusübergreifend codiert. Das Interesse an Vergleichbarkeit erforderte die Verwendung auch deduktiver Kategorien.19

Der Gewaltdiskurs der jeweiligen Medien wurde mittels einer qualitativen Inhalts- und Medienanalyse für den geplanten Zeitrahmen erarbeitet und rekonstruiert. Inhaltliche Kategorien (sogenannte

---

18 Ein Vorteil der ausgewählten Software MAXQDA liegt darin, dass sowohl Texte als auch audiovisuelle Dateien, wie Videos oder Musikstücke, damit analysiert werden können.

19 Vgl. die Beschreibung dieses Vorgehens bei Rieger, Frischlich et al. (2013: 4f.).


4. Analyse sozialzeitlicher Entwicklungen


- Arbeitslosigkeit, Perspektivlosigkeit und soziale Verunsicherung;
- demokratische Werte und Rechtsstaatlichkeit;
- angenommene Überfremdung zusammen mit Integrationsschwierigkeiten;
- Unterschiede zwischen Ostdeutschen und Westdeutschen;
- Unterschiede zwischen den neuen und alten Bundesländern;
- Fremdenfeindlichkeit;
- Islam und Muslime in Deutschland;
- die Gleichberechtigung der Frau;
- Gefahren für die deutsche Rechtsordnung;
- die Zukunft des Wirtschaftsstandortes Deutschland (Fachkräftemangel).

4.1 Theoretische Einbettung

Für diesen Teil der Untersuchung wurde von einem Verständnis von Öffentlichkeit als einem offenen, der Allgemeinheit zugänglichem Kommunikationsraum ausgegangen, in dem die für einen Großteil der Bürger bedeutenden Probleme diskutiert werden (siehe Gerhardt 2012; Schubert und Klein 2011; Schäfers 1986), wobei pluralistische Demokratien typischerweise auch Teilöffentlichkeiten aufweisen, die sich auf bestimmte gesellschaftliche Bereiche mit ihren spezifischen Aufgaben und Diskursen beziehen (Schubert und Klein 2011). In modernen Gesellschaften ist ein Großteil dieser öffentlichen Diskussion medial vermittelt (s.u.). Neben diesem Grundverständnis von
Öffentlichkeit waren für diesen Untersuchungsteil folgende theoretische Ausgangspunkte maßgeblich:


Als Leitmedien haben die BILD, FAZ und SZ zudem die Funktion als Agenda- Setter, d.h. sie geben zum großen Teil vor, was in anderen Medien aufgegriffen und von der Öffentlichkeit gelesen wird; sie beeinflussen stark die Inhalte und deren Kontextualisierung.


des Jugendalters. Menschen verfügen über mehrere Identitäten und Gruppenzugehörigkeiten, ob in Familie, Freundeskreis, Religionsgemeinschaft, Region oder Land, oder aufgrund verschiedener Tätigkeiten.


Schließlich laufen Radikalisierungsprozesse individuell und kollektiv sowie in unterschiedlichen Stufen ab, wobei auf jeder Stufe eine weitere Einengung stattfindet, so dass von anfänglichen Ideen und Weltanschauungen über die Erfahrung von Fremdheit auf der einen und von Zugehör-

rigkeiten und Nichtzugehörigkeiten auf der anderen Seite, auch Bedrohungen perzipiert werden und Feindschaften entstehen. Wird dabei die Schwelle zur Gewalt überschritten, so wird die Radikalisierung offenbar weniger umkehrbar (Eckert 2013).

4.2 Materialauswahl und Codierung

Für die Analyse wurden drei überregionale Zeitungen, BILD-Zeitung (BILD), Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) und die Süddeutsche Zeitung (SZ) ausgewählt. Alle drei sind auflagenstarke Leitmedien in Deutschland, bestimmen den gesellschaftlichen Diskurs wesentlich mit und spiegeln gesellschaftlich dominante Meinungsspektren wider. Alle drei Zeitungen sind überregional sowohl in der Berichterstattung als auch in ihrer Perzeption und spiegeln so den Diskurs, der Agenda und Framing für die Themen der sozialzeitlichen Entwicklungen zur politischen Sozialisationsphase heutiger Täter geprägt hat. Zum anderen decken sie das politische Spektrum der Printmedien in Deutschland ab, wobei die FAZ eher als konservativ orientiert gilt, während die SZ eine eher sozial-liberale Haltung vertritt. Die BILD-Zeitung vertritt eine relativ konservative populistische Haltung und erreicht die höchsten Auflagenzahlen in Deutschland.


Um die Codierung vorzubereiten, wurde in einem ersten Schritt eine Grobanalyse zur Identifizierung von gesellschaftlich relevanten Themen und potentiellen Aspekten politischer Sozialisation durchgeführt. Ebenfalls diente dies der Eingrenzung und Reduzierung des Textmaterials und damit der besseren Handhabbarkeit des Korpus. Die Frage danach, welche Themen/Ereignisse sozialisierungsprägend sein können, ist in der Tat – wie auch im Forschungsprozess sichtbar wurde.

Abb. 2: Deduktive Kategorien in der Analyse der sozialzeitlichen Entwicklung

<table>
<thead>
<tr>
<th>Deduktive Kategorien (Großkategorien) und ihre Bedeutung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>DK1. Überfremdung / Integration</td>
</tr>
<tr>
<td>Angst vor der Überfremdung in Deutschland</td>
</tr>
<tr>
<td>Angst vor ’zu vielen‘ Ausländern, Migranten, etc.</td>
</tr>
<tr>
<td>Angst vor Verlust deutscher Kultur (auch Kultur-Clash), Arbeitsplätze, etc.</td>
</tr>
<tr>
<td>Links-, Rechtsextremismus / Gewalt gegen Ausländer, Migranten, etc.</td>
</tr>
<tr>
<td>Fremdenfeindlichkeit</td>
</tr>
<tr>
<td>Zuwanderung, Integration</td>
</tr>
<tr>
<td>Staatliche Reformen dazu</td>
</tr>
<tr>
<td>DK2. Soziale Verunsicherung / Unsicherheit</td>
</tr>
<tr>
<td>Angst vor sozialem Abstieg</td>
</tr>
<tr>
<td>Abbau des Sozialstaats, von Sozialleistungen (auch im Zuge der Kosten der Wiedervereinigung)</td>
</tr>
<tr>
<td>Existenzängste</td>
</tr>
<tr>
<td>DK3. Islam, Muslime</td>
</tr>
</tbody>
</table>

---

22 Das Konsortialprojekt würde im Rahmen des Sicherheitsforschungsprogramms des BMBF gefördert unter den Förderkennzeichen 13N11164 und 13N11165 (Verlängerung)

Konfrontative Feindbilder und ihre Entstehungsbedingungen

Islam / Muslime in Deutschland
Angst vor / Unkenntnis über Islam und Muslime
Auseinandersetzungen mit dem Islam / mit Muslimen
Links-, Rechtsextremismus / Gewalt gegen Muslime
Integrationsfragen
Radikalisierung, Islamismus, politischer Islam

**DK4. Arbeitslosigkeit**
(Drohender) Verlust des Arbeitsplatzes
Angst vor Verlust des Arbeitsplatzes
Steigende / sinkende Arbeitslosigkeit

**DK5. Perspektivlosigkeit**
Keine Perspektive für die Zukunft / Hoffnungslosigkeit
Angst vor der Zukunft
Existenzängste
Gefühl des Zurückbleibens (auch im Osten im Zuge der Auswirkungen durch die Wiedervereinigung)


Auch diese Kategorien sind große und weite Kategorien, die die breit angelegte Forschungsfrage nach sozialisationsrelevanten Themenclustern in dieser Teilanalyse widerspiegeln. Der Korpus wurde manuell codiert, da das Codieren mit computergestützten Programmen für den Rahmen der Analyse zu zeitaufwändig gewesen wäre. Manuelles Codieren erlaubt zudem die ständige Nähe der Codierperson zum Text und die ständige Reflexionsmöglichkeit.
### Induktive Kategorien und ihre Bedeutung

<table>
<thead>
<tr>
<th><strong>IK1. Gleichberechtigung der Frau als Errungenschaft</strong></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Gleichberechtigung der Frau als normativer Wert, der nicht aufzugeben ist</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th><strong>IK2. Wirtschaftsstandort Deutschland und seine Zukunft</strong></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Was hilft oder schädigt dem Standort Deutschland</td>
</tr>
<tr>
<td>Zuwanderung dient dem Wirtschaftsstandort und wird gebraucht</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th><strong>IK3. Rechtsstaat Deutschland</strong></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Fragen der Rechtsstaatlichkeit</td>
</tr>
<tr>
<td>Grundgesetz, Rechtsordnung</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th><strong>IK4. Ost-West-Unterschiede</strong></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Unterschiedliche Ausprägungen in Ost und Westdeutschland wegen Sozialisierung</td>
</tr>
</tbody>
</table>

### 4.3 Ergebnisse der Analyse


Abbildung 4 bietet die zeitliche Orientierung für die folgende Darlegung des öffentlichen Diskurses und knüpft teils direkt, teils indirekt an diskutierte Ereignisse, Entwicklungen und Themen an.

Abb. 4: Sozialzeitliche Hauptereignisse und Kernthemen

<table>
<thead>
<tr>
<th>Vor dem Analysezeitraum:</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1990 Wiedervereinigung</td>
</tr>
<tr>
<td>1992-1993 Anschläge auf Flüchtlingsheime/Wohnheime</td>
</tr>
<tr>
<td>1993 Änderung des Asylrechts (Drittstaatenregelung)</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Analysezeitraum:</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1994 Privatisierung der Deutschen Bahn</td>
</tr>
<tr>
<td>1995 Privatisierung der Deutschen Post</td>
</tr>
<tr>
<td>1995 EU-Beitritt von Finnland, Schweden und Österreich</td>
</tr>
<tr>
<td>1995 Massaker von Srebrenica</td>
</tr>
<tr>
<td>1998 Ende der Ära Kohl</td>
</tr>
<tr>
<td>1999 Kosovo-Krieg</td>
</tr>
<tr>
<td>1999 Wahlsieg von Jörg Haider in Österreich</td>
</tr>
<tr>
<td>2001 Anschläge vom 11.9.</td>
</tr>
<tr>
<td>2001 Beginn des Afghanistan-Krieges</td>
</tr>
<tr>
<td>2002 Euro-Einführung</td>
</tr>
<tr>
<td>2003 Irak-Krieg</td>
</tr>
<tr>
<td>2003 Hartz IV</td>
</tr>
<tr>
<td>2004 EU-Osterweiterung (Beitritt von 10 Ländern)</td>
</tr>
<tr>
<td>2004 Zuwanderungsgesetz (Freizügigkeitsregelung)</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
</tr>
<tr>
<td>-------------</td>
</tr>
<tr>
<td>2004</td>
</tr>
<tr>
<td>2005</td>
</tr>
<tr>
<td>2005</td>
</tr>
<tr>
<td>2006</td>
</tr>
<tr>
<td>2006</td>
</tr>
<tr>
<td>2006</td>
</tr>
<tr>
<td>2007</td>
</tr>
<tr>
<td>2007</td>
</tr>
<tr>
<td>2007</td>
</tr>
<tr>
<td>2007</td>
</tr>
<tr>
<td>2008-2012</td>
</tr>
<tr>
<td>2009</td>
</tr>
<tr>
<td>2009</td>
</tr>
<tr>
<td>2009</td>
</tr>
<tr>
<td>2010</td>
</tr>
<tr>
<td>2011</td>
</tr>
<tr>
<td>2011</td>
</tr>
<tr>
<td>2011</td>
</tr>
<tr>
<td>2011</td>
</tr>
<tr>
<td>2012</td>
</tr>
</tbody>
</table>


- In Teilen der Bevölkerung: Angst vor einer Überfremdung in Deutschland, verbunden mit wahrgenommenen und/oder reellen Integrationsschwierigkeiten, aber
auch intensivierten Bemühungen zur Gestaltung und Ermöglichung von Integrati-
on von Ausländern, Migranten, Asylanten

- Fremdenfeindlichkeit und Gewalt gegen Ausländern/Nichtdeutschen, teils auf-
grund der Suche nach Sündenböcken für soziale Einschnitte oder Arbeitslosigkeit, teils aufgrund von Agitationen fremdenfeindlicher oder rechtsgerichteter Strömungen und Gruppen

- Islam und Muslime in Deutschland – als wachsender Bestandteil der deutschen Gesellschaft, verbunden mit Ängsten vor und Unkenntnis über den Islam und der Muslime, mit Integrationsfragen und mit dem oft thematisierten Fokus politischer Islam, Islamismus und Radikalisierung

- Soziale Verunsicherung, Existenz- und Zukunftsängste und Arbeitslosigkeit, sowie Perspektivlosigkeit, auch verbunden mit Kürzungen der Sozialleistungen aufgrund von Reformen wie Hartz IV

- Demokratische Werte, die deutsche Rechtsordnung und rechtsstaatliche Fragen, im Kontext politisch extremistischer Bestrebungen, sowie die Errungenschaft der Gleichberechtigung der Frau als Wert in Deutschland (z. B. im Hinblick auf traditionelle Rollen wie im orthodoxen Islam)

- Die Zukunft des Wirtschaftsstandortes Deutschland, insbesondere im Licht des Bedarfs an Zuwanderung zur Fachkräftesicherung und zur Rentensystemsicherung

- Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland, bzw. zwischen Ostdeutschen und Westdeutschen im vereinigten Deutschland, verbunden mit Sozialisation

4.3.1 Überfremdung, Integration, Migration, Asyl

land erneuten Auftrieb auch aufgrund des Zuwanderungsgesetzes, der Islamkonferenzen Deutschlands, sowie aufgrund von Moscheebauten und ihrer Wahrnehmung in Deutschland.


Der Mediendiskurs verweist z. B. auf die muslimfeindliche Initiative „Pro Köln“, welche von einer Überfremdung spricht und gegen den Moscheebau in Köln demonstrierte. Eine Form der angeblichen Überfremdung wird in der „Islamisierung“ gesehen, vor welcher die PRO-Bewegung „warnen“. Doch gab es laut FAZ (18.06.2007) auch Gegendemonstrationen seitens der Gewerkschaften, allerdings ebenso rechtsradikale Autonome, welche gegen Muslime demonstrierten, und linksradikale Demonstranten, welche die Demo von „Pro Köln“ störten. Allerdings zeige der Streit um die Größe der neu zu errichtenden Moschee auch die vorherrschenden Ängste um eine diffus als zu gewichtig wahrgenommene Rolle des Islams in Deutschland. Laut der FAZ (18.06.2007) frage nicht nur die CDU, wie man überhaupt wissen könne, was in der Moschee vorginge. Eine Frage, die auch beträchtliches Misstrauen gegenüber Muslimen widerspiegelt. Zudem klingt implizit die Verknüpfung zwischen Muslimen und Terrorismus an, als seien alle Muslime automatisch auch potentielle Terroristen. Doch in diesem Artikel ist auch mit positiver Konnotation vom Moscheebau die Rede, da manche darin auch eine Chance für die Integration von Muslimen in Deutschland sähen.

gewinnen dürfe, der demokratisch orientierte Islam und moderate Muslime integriert werden müssen (FAZ, 01.02.2004).


4.3.2 Fremdenfeindlichkeit und Gewalt gegen Ausländer

Land zu akzeptieren, man müsse aber lernen, offen und öffentlich über den zunehmenden Rassismus und den Rassismus als Bedrohung für alle zu diskutieren.


---

Ost- und Westdeutschland gleich verteiltem rechtsradikalem Gedankengut aus, sowie von einer beiderseitig gleichermaßen überschätzten Ausländerzahl, was eben gut widerspiegelt, dass es sich primär um subjektive Ängste handelt. Der Artikel verweist aber auch auf eine höhere Gewaltbereitschaft bei ostdeutschen Jugendlichen.


4.3.3 Islam und Muslime in Deutschland

Der analysierte Mediendiskurs zeigt eine Vielfalt von Themen zum Islam und zu Muslimen in Deutschland auf. Auftrieb hat der Diskurs hierzu mit den Anschlägen vom 11.9.2001 und den damit zusammenhängenden Sicherheitsfragen für Deutschland bekommen, sowie durch die späteren Ereignisse des Zuwanderungsgesetzes, Moscheebauten in Deutschland, die Islamkonferen-


Schwierigkeiten beim Dialog zwischen Christen und Muslimen zeigten sich als gegenseitige Enttäuschungen und Ängste dort, wo der Islam sichtbarer wird und stärker in die Öffentlichkeit rückt.

25 Thilo Sarrazin ist Autor und ehemaliger SPD-Politiker. Zuletzt stand er u.a. aufgrund seiner provokanten, aber auch die Muslime und andere Ausländer in Deutschland diskriminierenden Thesen in der Kritik.
So habe der Bau von Moscheen an verschiedenen Standorten gezeigt, dass die unterschiedlichen Haltungen zwischen Deutschen und Muslimen zu unterschiedlichen Erwartungen und damit oft zu Enttäuschungen führen. Oft finde sich ein konstruktiver Dialog dort, wo die Mehrheitsgesellschaft auf die Muslime zugehe und den Dialog einfordere, was z. B. zu Konzepten wie dem der offenen Moschee führe (SZ, 23.04.2008). Die katholischen Bischöfe hätten sich zudem für ein Recht der Muslime auf Moscheebau ausgesprochen, die Gebäude selbst sollten sich lediglich in die Umgebung einfügen (FAZ, 27.09.2008b).


Zu Bildungsfragen und einem islamischen Religionsunterricht in Deutschland gibt es verschiedene Stränge im Mediendiskurs. Zum einen wird berichtet, es sollten öffentliche Schulen Gemeinsinn fördern, doch das Vertrauen in die öffentlichen Schulen sinkte und es würden viele Privatschulen, z. B. türkische, gegründet (FAZ, 24.03.2010). Zunehmend würde von Muslimen und einigen muslimischen Verbänden auch ein islamischer Religionsunterricht als Schulfach gefordert. Über Sinn und Bedarf dazu in deutschen Schulen käme es nicht nur zu Streit zwischen Nichtmuslimen und Muslimen in Deutschland, sondern auch zwischen den Verfechtern eines offenen Islams und eines konservativen Islams. Der Diskurs zeigt hier zum einen Befürchtungen des Identitätsverlusts und des Verlusts von Werten und Lebensweisen und zum anderen die muslimische Auseinandersetzung darüber, was das bewahrsronerte Religions- und Kulturgut sei. Insgesamt aber solle die islamische Religionspädagogik die in Deutschland lebenden Muslime zu einer „stabilen und zeit-
gemäßen deutsch-muslimischen Identität“ führen (SZ, 08.08.2011). Das Problem bestehe zudem auch in der Anerkennung von einzelnen Gruppierungen als Religionsgemeinschaft, welche dann mit jeweils eigenen Lehrplänen und Personal unterrichten dürfen; da sich der Islam als Religion in Deutschland etabliert habe, stelle sich die Frage, wie überhaupt ein offener und integrationsfähiger islamischer Religionsunterricht in Deutschland gelehrt werden könne (SZ, 07.12.1998; FAZ, 27.05.1999). So sollten „kundige und wissende Muslime“ erzogen und deren Identitätsfindung gefördert werden, um die Bildung einer separaten Binnenorientierung zu verhindern, die Einbindung in den deutschen Kultur- und Sprachraum zu festigen, eine Polarisierung der Muslime untereinander zu verhindern und gleichzeitig auch dem Extremismus entgegen zu wirken (FAZ, 16.06.2001).


4.3.4 Soziale Verunsicherung, Existenz- und Zukunftsängste, Arbeitslosigkeit

In Bezug auf die Arbeitslosigkeit in Deutschland wird im Untersuchungszeitraum zumeist von der ansteigenden Arbeitslosigkeit berichtet. Das Thema wird zudem über den gesamten Analysezeitraum diskutiert, insbesondere motiviert durch die marktwirtschaftlichen Reformen und die damit
Konfrontative Feindbilder und ihre Entstehungsbedingungen


Manager“, die Globalisierung und der „kalte Kapitalismus“ kritisiert; und viele Bürger fühlten sich ungerecht behandelt (SZ, 21.07.2008, 03.08.2009).


4.3.5 Politische Gewalt, Demokratische Werte, die deutsche Rechtsordnung


Die Hintergründe zum Themenfeld Islamismus werden kaum diskutiert. Hier ist auch der Themenkomplex zur islamistisch motivierten Radikalisierung Jugendlicher in Deutschland, dem Eltern und soziales Umfeld meist nichts entgegenzusetzen hätten, zu verorten. In der SZ wird der Radikalisierungsprozess mit Bezug auf interviewte Islamisten folgendermaßen beschrieben: Zunächst werde dem Jugendlichen das gegeben, was er brauche und mit dem Islam begründet; dann erfolge die Abnabelung vom vorherigen Umfeld, das neue – islamistische – Umfeld übe mehr und mehr Kontrolle über den Jugendlichen aus, und schließlich würde dem Konvertiten eine Bestimmung, z. B. die des Kämpfers, zugewiesen (SZ, 21.10.2007). Allerdings sei, so manche andere Artikel, die deutsche Verfassungsordnung auch durch die anhaltende Krisenstimmung, Arbeitslo-


Wie der Islam mit deutschen Grundwerten zu vereinbaren sei wird seit 2006 auf den deutschen Islamkonferenzen diskutiert. Doch weist die FAZ (11.05.2007) darauf hin, dass daran auch einige als Islamisten geltende Personen teilnehmen würden, wenn sie auch nicht zu den geladenen Teilnehmern gehören würden, so z.B. Ibrahim El Zayat, der den Islam in Europa ausweiten wolle, so dass Muslime in Deutschland „unbehelligt von staatlichen Eingriffen“ leben könnten. Problematisch seien laut FAZ (15.04.2007) auch die Forderungen, z. B. des Koordinierungsrates der Muslime in Deutschland, nach einer staatlichen Anerkennung der Muslime in Deutschland als den christlichen Kirchen und den jüdischen Gemeinden gleichberechtigte Religionsgemeinschaften. Dies würde einen flächendeckenden Islamunterricht in Schulen, Steuererhebung, öffentlich-rechtliche Teilhabe bei Lehrplänen und Fernsehprogrammen ermöglichen. Doch vertrete der Ko-


Im Mediendiskurs wird allgemein gefordert, dass radikale Strömungen im Islam bekämpft werden und dass die demokratische Leitkultur in Deutschland geschützt werden muss. Muslime sollen sich in Deutschland demokratisch verankern, sich gegen den islamistischen Terror aussprechen und sich integrieren. Muslime, die sich im politischen Islam für Gewalt aussprechen oder diese selbst ausüben, sollten nicht in Deutschland bleiben dürfen. In Bezug auf den Schulunterricht in Deutschland und das Schulfach islamischer Religionsunterricht, sollte an deutschen Schulen weiterhin der Staat die Schulaufsicht haben. Zudem solle das Internet zur Unterbindung radikaler Aktivitäten stärker kontrolliert werden. Doch laut der SZ (18.03.2004) gebe es weder absolute Freiheit noch absolute Sicherheit einzufordern, und westliche Demokratien müssten mit Terrorrisiken leben. Allerdings könne die innere Sicherheit durch die bessere Nutzung der existierenden Instrumentarien, wie Europol, Eurojust, national gemischter Ermittlergruppen, oder einer besseren Ausstattung und Kooperation von Geheimdiensten, verbessert werden.

26 Weiterführend zur Diskussion um die Organisation der islamischen Glaubensgemeinschaft als Körperschaft öffentlichen Rechts und die damit verbundenen Auswirkungen auf Diaspora-Radikalisierung siehe Sirseloudi (2008b: 304f.).
4.3.6 Wirtschaftsstandort Deutschland, Fachkräfte, Rentensystem


Um Fachkräfte aus dem Ausland zu gewinnen, seien bessere Gehälter, unbefristete Arbeitsverträge, langfristige Aufenthaltsgenehmigungen, die Anerkennung ausländischer Abschlüsse, eine bessere Integration und eine bessere Vereinbarkeit mit dem Familienleben notwendig, was in Teilen auch für deutsche Arbeitnehmer gelte. Auch müsse der Bildungszugang für Migranten gewährleistet werden, einmal um zu einer dynamischen Wirtschaft beizutragen, aber auch um aus Parallelgesellschaften eine Gesellschaft mit Gemeinschaftsgefühl entstehen zu lassen (FAZ, 18.05.2011; SZ, 20.04.2005). Deutschland brauche dafür aber auch ein „zeitgemäßes Aufenthalts- und Zuwanderungsrecht“, welches die Hürden für ausländische Arbeitnehmer verringert und Zuwanderung zu steuern vermog (SZ, 09.06.2007). Schließlich verweist die BILD (05.07.2012) auf die Aussage des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW), dass Zuwanderer und ausländische Fachkräfte auch den Wohlstand in Deutschland sicherten. Allerdings wird darauf hingewiesen, dass vor allem Einwanderung von qualifizierten Fachkräften aus einem ähnlichen kulturellen Umfeld zu empfehlen sei, welches besser zu Deutschland passe (FAZ, 23.04.2006).
4.3.7 Unterschiede zwischen Ostdeutschen und Westdeutschen


In der Diskussion, ob der Soli-Zuschlag weiterhin gerechtfertigt sei und ob nicht auch westdeutsche Gemeinden eine solche Hilfe nötig hätten, weist die SZ (22.03.2012) auf die noch immer großen Unterschiede in der wirtschaftlichen Entwicklung in Ost und West; so kämpften fast alle neuen Länder mit Abwanderung und mit 11,9 Prozent sei die Arbeitslosigkeit hier fast doppelt so hoch wie im Westen. Auch verdienten Ostdeutsche immer noch ca. ein Drittel weniger als Westdeutsche. Die Abwanderung sei besonders drastisch bei Frauen, was verheerende Folgen in Bezug auf Arbeitslosigkeit, eine negative demographische Entwicklung mit wenig Kindern und einem großen Nachwuchsproblem hätte (SZ, 29.11.2006).

4.4 Zusammenfassung


5. Feind- und Selbstbildanalysen in radikalen Szenediskursen

In dieser Teilstudie wurden Feindbilddiskurse im Kontext konfrontativ ausgetragener Gewalt zwischen radikalen Bewegungen in Deutschland untersucht. Hierfür wurden zwei bestehende Konfliktlinien zwischen radikalen Bewegungen näher betrachtet, nämlich einmal die regelmäßig zu beobachtende Gewalteskalation zwischen rechts- und linksradikalen Gruppierungen und zweitens die neu entstehende Konfliktlinie zwischen islamfeindlichen und radikal-islamistischen Gruppierungen.


Die Aufarbeitung der Feindbildkonstruktionen (unter Einbezug der jeweiligen Selbstbilder) und Gewaltrechtfertigungsdiskurse der vier sich teilweise überlappenden, an den zwei Konfliktlinien linksradikal versus rechtsradikal sowie muslimfeindlich versus radikal-islamistisch beteiligten radikalen Akteure, soll dazu beitragen zu erforschen, wie sich mittels Feindbildern Konfliktlinien perpe-
Konfrontative Feindbilder und ihre Entstehungsbedingungen


Für die Erforschung der milieuspezifischen Diskurse in Bezug auf Konfrontationsgewalt gegenüber als Feinden wahrgenommenen anderen radikalen Bewegungen, werden im Rahmen einer qualitativ Inhaltsanalyse szenerelevante Materialien untersucht. Dabei werden sowohl textuelle Publikationen aus milieuspezifischen Medien als auch Videos und Musikstücke in die Analyse einbezogen. In Bezug auf Konfrontationsgewalt wird Gewalt und ihre Rechtfertigung durch bestimmte Konzepte gerahmt, um so die Gewalthandlung selbst sinnvoll zu kontextualisieren. Diese Rahmen gelt es zu erfassen, zu konkretisieren und auf ihre Handlungsrelevanz sowie auf den Selbstbildbezug hin zu untersuchen.

Im qualitativen Forschungsparadigma, das dieser Studie zugrunde liegt, wird die soziale Welt als sinnhaft konstituierte Welt angenommen, die durch Forschung verstehend erschlossen werden kann. Durch die systematische und intersubjektiv nachvollziehbare Untersuchung der Inhalte szenerelevanter Kommunikation, soll der Bedeutungskontext „Feindbilder“ in den einzelnen Szene diskursen möglichst vollständig aufgedeckt, untersucht und verstanden werden (Ludwig-Mayerhofer 2009). Die vorliegende qualitative Studie zeichnet sich besonders durch einen offenen Forschungsprozess aus. Das bedeutet, dass der Zugang zum Untersuchungsfeld nicht durch eine zu prüfende Hypothese vorab bestimmt, sondern mit möglichst wenigen Vorentscheidungen eröffnet und so die Beeinflussung der Datenauswertung durch den Forscher weitestgehend reduziert wird.

In der vorliegenden Studie wurden Quellen unterschiedlicher Komplexitätsgrade untersucht, um auch die breitere Einbettung der jeweiligen Feindbilddiskurse in Metadiskursen erfassen zu können. Hierzu gehören:

1. Theoretische Abhandlungen, die meist recht komplex und facettenreich sind und mittels derer viele Kategorien generiert werden können;

2. Schriften und als Videos aufgezeichnete Vorträge, die zumeist einige wenige Kategorien aufgreifen und diese vertiefen und somit als intermediär zu verstehen sind;


Für die Auswahl des Quellenmaterials war zudem relevant, ob in diesen das konkrete Gewaltdeschehen thematisiert wurde. Für die erste Konfliktlinie bildeten hier konkrete Ereignisse Anknüpfungspunkte, also Gewaltkonfrontationen zwischen links und rechts, wie sie regelmäßig in Dresden stattfanden, wenn Neonazis das jährliche Gedenken an die deutschen Bombenopfer für ihre Propaganda nutzen, und links-motivierte Akteure in größeren Bündnissen aber auch autonom sich ihnen – zum Teil gewaltsam - entgegenstellen.

der Stadt verhindert wurde. Im Jahr 2012 erreichten etwa 13.000 Gegendemonstranten, unter ihnen auch Gruppierungen der Militanz nicht ausklammernden autonomen Antifa, dass die etwa 1.000 angereisten Rechtsextremisten nur auf einer verkürzten Route demonstrieren konnten.

Die für diese Konfrontationslinien von uns ausgewählten Akteure und damit auch relevanten Träger der jeweiligen Feindbilddiskurse waren auf der einen Seite die NPD und ihre rechten Netzwerke sowie der Partei nahestehende Kameradschaften (AntiAntifa), und auf der anderen Seite die Anti-Antifa-Bewegung und darin die auch militant auftretenden Autonomen, die zum Teil bundesweit gegen die öffentlichen Märsche der Rechtsradikalen mobilisiert haben. Als zu untersuchende Medien wurden ausgewählt: gedruckte Szenemagazine sowie Texte und Videos auf den jeweiligen Webpages und den Videokanälen der obengenannten Akteure, die auf Gewalt und das jeweilige Feindbild Bezug nehmen, sowie damit zusammenhängende weiterreichende ideologische Bedeutungszusammenhänge.

Neben diesem Zugang über die gewaltausübenden Akteure wurden für die Quellenauswahl Expertengespräche geführt. Kontaktaufnahmen ins Milieu erfolgten einmal über soziale Netzwerke (Facebook, Twitter) mit Personen, die sich selbst den jeweiligen Szenen zuordnen. Dies hat sich vor allem im Kontext Autonome und Muslimfeinde (offiziell: Islamkritiker) für die Exploration als fruchtbareer Zugang erwiesen, und ermöglichte über die Beteiligung an Diskussionen auch das Erkennen wiederkehrender Argumentationsmuster sowie das Aufdecken weiterführender konkreter Propagandaquellen.


5.1 Der Szenediskurs der Antifa/Autonomen

Entlang dieser Konfliktlinie entwickelten sich auf beiden Seiten vorwiegend lokal organisierte Akteure, die zwar bundesweit ein interagierendes Milieu darstellen, aber eher lose strukturiert sind. Die meist gewalttäten Konfrontationen selbst sind dabei für die Bildung des Interaktions- und Kommunikationszusammenhangs von wesentlicher Bedeutung. Der erste „Autonome Antifa-

---

schismus" entwickelte sich etwa im Zusammenhang von Gegendemonstrationen und Blockaden in den 1990er Jahren anlässlich rechter Aufmärsche.


---

28 Gewaltaktionen sind dabei nur ein Bestandteil antifaschistischen Vorgehens; es werden auch politische und kulturelle Veranstaltungen organisiert, Broschüren und Zeitschriften erstellt, Jugendarbeit durchgeführt und anderen linke Projekte und theoretische Schwerpunkte verfolgt.


5.1.1 Bezüge zur sozialzeitlichen Entwicklung


In den frühen 1990ern initiierte dann die Zunahme rassistischer und rechter Gewalt in Ost- und Westdeutschland einen Zulauf bei Antifa-Gruppen, und erweiterte auch das Spektrum autonomen bzw. unabhängiger Antifa-Gruppen erheblich. Gleichzeitig musste die Szene mit den ab dem Jahr


Während die Autonomen sich zumeist basisdemokratisch und antiinstitutionell organisieren, bringen sie sich im Antifa-Bereich, auch in die hier stärker formalisierte Organisationsstrukturen ein (Projektgruppe 1994; Haunss 2008: 469). Neben face-to-face-Kontakten spielen bei den Autonomen, wie auch bei anderen Bewegungen, eigene Medien eine wichtige Rolle. Dabei haben sich über die Jahre nur einige wenige Zeitschriften kontinuierlich etablieren können. Zum überregional
Konfrontative Feindbilder und ihre Entstehungsbedingungen


Die Expertenbefragung des DIJ kam aber auch zu dem Ergebnis, dass trotz des ausgeprägten Pluralismus, was die Akzeptanz unterschiedlicher Lebensweisen anbelangt und einer eher geringen Relevanz von Gewalt im Szenealltag, bei der Frage des ‚richtigen‘ politischen Umgangs mit Rechtsextremismus junge Autonome mit entschiedener Intoleranz und einem rigiden Absolutsanspruch der eigenen Sichtweise reagierten (Glaser 2014).


29 So wurde in der vorgestellten (nicht-repräsentativen) Befragung linksorientierter Jugendlicher festgestellt, dass bei den Interviewten die Bereitschaft zur Akzeptanz auch personenschädigender Gewalt bei diesem Thema deutlich am ausgeprägtesten war. In einer weiteren präsentierten Studie wurde zudem deutlich, dass eine Radikalisierung und Hinwendung zu entsprechenden Szenen vielfach als Antwort auf erlebte Bedrohungen durch und Konfrontationen mit rechtsextremen Jugendlichen im unmittelbaren Lebensumfeld erfolgt (van Hüllen 2013: 108ff.).
chen wird. Hier wird das eigene (militante) Handeln in den Kontext weltweiter revolutionärer Be-
wegungen gestellt und die klandestine, militante Kleingruppe als bevorzugte Organisationsform
propagiert. Haunss geht davon aus, dass Gewalt de facto nur als Bewegungsmilitanz, in der Regel
ritualisiert am Rande von Demonstrationen gegen Polizei oder gegen öffentliche Auftritte von
Rechtsradikalen stattfindend, eine Rolle spiele (Haunss 2013). Unsere eigenen Analysen deuten
darauf hin, dass das Revolutionsframe nicht zu unterschätzen ist, gerade wenn es um die Gleich-
setzung von Rechtsradikalen und dem vermeintlich faschistischem Staat geht und dem damit ein-
hergehenden Selbstbild „als Speerspitze des Antifaschismus Ursache und Symptom gleichzeitig
to bekämpfen“. Dieser Zusammenhang, der meist mit dem „Polizeischutz, der rechtsradikalen
Demonstranten auf Staatskosten gewährt wird“, symbolisch untermauert wurde, hat vor allem
durch die von der Antifa kolportierten Verwicklungen staatlicher Institutionen in die NSU-Mordserie
deutlich an Bedeutung gewonnen.30

5.1.2 Feindbild und Selbstbild der Antifa/Autonomen

In die qualitative Inhaltsanalyse wurden einbezogen: 1. Musikvideos, vor allem der Richtung des
sogenannten Zeckenrap31, 2. Mobilisierungsvideos, die zumeist im Kontext von geplanten Aktio-
nen gegen rechtsradikale Aufmärsche zur Teilnahme mobilisieren und dabei ebenso wie die „Ze-
ckenraplieder“ recht explizit Feindbildkontextualisierungen vornehmen, sowie schließlich 3. Artikel
aus dem autonom en Szeneorgan „Interim“, die in dem Zeitraum 2010-2012 sich mit dem Thema
Rechtsextremismus auseinandersetzen. Die Analyse der Szenezeitschrift „Interim“ belegte noch-
mal deutlich, dass das Themenspektrum der sich darin präsentierenden Autonomen weit über die
Bekämpfung des Rechtsextremismus hinaus reicht. In den 42 Ausgaben, die in den Jahren 2010-
2012 erschienen sind und die in die Inhaltsanalyse einbezogen wurden, handelten nur 29 von
insgesamt 491 Artikeln von der Bekämpfung des Rechtsextremismus. Oft handelte es sich selbst
dabei aber auch nur um abgedruckte Mobilisierungsflyer, die manchmal von einem erläuternden
Text flankiert wurden.

30 Die hier untersuchten Daten reichen auch nicht aus, um die behördliche Einschätzung zu bestätigen, Antifa-
schismus ziele „nur vordergründig auf die Bekämpfung rechtsextremistischer Bestrebungen. Ziel ist es vielmehr,
die freiheitliche demokratische Grundordnung zu überwinden, um die dem ‘kapitalistischen System’ angeblich
zugrunde liegenden Wurzeln des ‚Faschismus’ zu beseitigen“ (BMI 2011: 109). Ebenso wenig konnte die an histo-
rische antifaschistische Strategien anknüpfende Argumentation bestätigt werden (Blank 2014: 32), Antifa-Gruppen
gehe es eher darum, „bürgerliche‘ Kreise auf scheinbar unverdächtige Weise für dieses Thema zu gewinnen und
für ihre weitergehenden Ziele einzupassen“ (LfV Ba.-Wü. 2002: 3).

31 Der „Zeckenrap“ ist politisierter deutscher Hiphop, der sich explizit gegen Rechtsradikale positioniert. Während
für den Bereich rechtsextremistischer Musik ein fortgeschrittener Forschungsstand besteht, gilt dies nicht für das
linksextremistische Pendant (Madesh 2013). Bisher mangelt es an Literatur zu derartiger Musik. Feindbildern wer-
den vor allem im Kontext rechtsextremistischer Musik (Pörksen 2000) erörtert. Zu Feindbildern in rechtsextremist-
Deduktive Kategorien waren auch hier Ausführungen zu Feind- und Selbstbildern sowie explizite Gewaltaufrufe in ihrer doppelten Ausprägung, d.h. als Aufrufe nach innen sowie als nach außen an den Feind gerichtete Drohungen. Die unterschiedlichen Ausprägungen und Dimensionen dieser Kategorien wurden induktiv erschlossen und werden im Folgenden dargelegt.


Andererseits wird aber auch kritisiert, dass man als autonome Antifa dem Feindbild „Rechts“ zu viel Aufmerksamkeit zukommen lasse und dabei andere genuine Anliegen, wie das revolutionäre Moment, vernachlässige und so durch die Beschäftigung mit den Nazis kaum eigene Akzente setze (Interim Nr. 711: 8).

Rechtsradikale gelten dabei als genuin gewaltätig, eine Zuschreibung, die vor allem mit dem Denken an die Opfer rechtsextremer Gewalt belegt wird. So wird zum Beispiel in dem Aufruf zur Demonstration zum Gedenken an den Mord an den 60jährigen Sozialhilfeempfänger Dieter Eich durch vier junge Neonazis die inhärente Gewalttätigkeit der Rechtsextremen besonders hervorgehoben (Interim Nr. 709: 20f.).


32 In dem hier zitierten Flyer wird der Polizei vorgeworfen bei Ermittlungen bewusst den politischen Hintergrund verschwiegen, bis hin zu gelogen zu haben, da diese auf dem rechten Auge blind sei und selbst Migranten diskriminiere (Interim Nr. 714: 23f.).


Positive Selbstbeschreibungen enthalten darüber hinaus die Komponenten fantasievoll, aufklärerisch und emanzipatorisch, aber auch einschüchternd, gut organisiert und vor allem als einzige aktiv in einer wegschauenden Gesellschaft einen nicht unterzukriegenden Widerstand vorantreibend:


Diese Haltung schließt Reflektionen auf der Metaebene ein, indem etwa die Extremismusdebatte an sich infrage gestellt wird, da hier Rechtsextremismus und antifaschistischer Widerstand gleichgesetzt werden würden (Interim Nr. 714: 25). In diesem Aufruf wird nicht nur die eigene Aufgabe der Aufklärung dargelegt, sondern auch darauf hingewiesen, dass man die „Nazi-Szene“ ständig beobachte und nicht nur der Gewalt, sondern auch ihrer Akzeptanz in breiten Bevölkerungsschichten entgegenwirke. Der Erfolg dieser Praxis zeige sich in den Gegendemonstrationen in

Dabei prägen Siegesgewissheit und vermeintliche Omnipräsenz das eigene Selbstverständnis. Die Handlungsauftrufe zum „antifaschistischen Kampf“ beziehen sich auf verschiedene Mittel wie offensive Kundgebungen, Böller, Chaos oder die vielzitierten Blockaden und Barrikaden, aber auch Aufklärungsveranstaltungen, Konzerte oder Festivals. Ihnen allen ist gemeinsam, dass sie auf öffentlichkeitswirksame Inszenierungen der eigenen Gruppe zielen, deren Rigorosität als Ausweis ihrer Stärke gilt: In den Liedtexten heißt es dann:

„Ich bin ganz klar gegen Nazis und ich beziehe Position - Ich sage: weg mit brauner Scheiße, ganz ohne jede Diskussion; Niemals!“ (WIZO 2014); „Ich bin kein Pazifist, wenn du ein Nazi bist!“ (Swiss 2008); „Wenn wir euch Scheißnazis aus den Straßen vertreiben, jagen euch aus den Köpfen, raus aus den Städten!“ (La Résistance 2009)

Eine herausragende Stellung darin hat die prominenteste Widerstandsform, die Blockade:

5.1.3 Gewaltaufrufe und ihre Rechtfertigung


„Nie mehr schweigen, wegsehen, wie und wo auch immer. Antisemitismus, Antiziganismus, Rassismus und Ausländerfeindlichkeit hervortreten.“ (utopieTV 2012)
Explizite Aufrufe zum Widerstand selbst erscheinen oftmals ambivalent, d.h. ob Gewalt angewandt wird oder werden soll, wird offen gelassen: „Guck sie dir an, sie heben den Arm, wir planen die Gegenmaßnahmen. Sie heben die Hand, der Widerstand, wird friedlich oder militant“ (Captain Gips und Johnny Mauser 2012). Auch eingeblendete Aufrufe wie „Let's do it!“ (Boykott 2012) lassen sich unterschiedlich interpretieren, und bleiben so in der konkreten Handlungsaufforderung offen.

Dass Neonazis aber auch als bedrohlich wahrgenommen werden, wird deutlich in Aussagen wie „Lasst euch nicht einschüchtern“ (Boykott 2012) oder „Ich weiß wie Nazis denken, darum weiß ich was Angst ist. […] Hier wird nicht weggerannt, nicht weggesehen und auch nicht resigniert!“ (Boykott 2012). So soll Musik dazu beitragen, die Angst vor dem eigenen Angriff zu überwinden.

Die meisten impliziten Aufrufe beinhalten oftmals keine direkten Handlungsaufforderungen, sind aber so formuliert, dass der Eindruck erweckt wird, man solle sich dem Sprecher anschließen, bzw. der Sprecher legt normativ bestimmtes Handeln fest. Viele Beispiele wurden hierfür gefunden: „Erinnern heißt Handeln.“; „Aber egal wo sie marschieren, ihnen gehört kein Fußbreit“ (utopieTV 2012), „Auf die BRD mit ihren Organen Verfassungsschutz und Polizei werden wir uns nicht verlassen“ (Kanal von antifanbgnord 2012); „sie marschieren in deinem Block, aber wo bist du“ (Captain Gips und Johnny Mauser 2012). „Ich will die Regierung stürzen, Verhältnisse umreißen und so lange es mir nicht gelingt mit dicken Knallem rumschmeißen“ (Boykott 2012).


"Kommt zur Demonstration am [...] Setzen wir ein klares Zeichen gegen den na-
zistischen Terror! Verfassungsschutz abschalten, Nazistrukturen zerschlagen, den
Antifaschismus in die Offensive bringen, emanzipatorische Perspektiven entwi-
ckeln und umsetzen! Für die soziale Revolution!" (Kanal von antifabgnord 2012).

Man bestätigt sich aber auch oft selbst mit eher allgemeinen Floskeln, dass der Kampf an sich
fortgeführt werden muss: „Pass auf! Muck auf! Gegen Rechts! Sei dabei, wenn du auch dagegen
bist! Es ist nicht so schwer, wie du vielleicht denkst! Zusammen als Einheit kämpfen wir für Frei-
heit!“ (Linus 2011).

Dabei wird die Einheit und der Zusammenhalt beschworen: „Hiermit rufe ich jeden auf in den
Kampf zu ziehen“ (Swiss 2008) oder konkreter:

„Wir werden die neonazistische Gewalt und den Einfluss menschenfeindlicher, rassis-
tischer Politik nur dann zurückdrängen, wenn wir viele, viele Menschen überzeugen
und gewinnen für konkret machbare kleine Schritte. Das setzt voraus, dass wir das
trennende beiseitelassen und überwinden und gemeinsam handeln!“ (Arbeiterrevolte1
2012).

Wie bereits erwähnt sind Blockaden / Barrikaden das bevorzugte Mittel der Antifa „gegen Rechte“
(Blank 2014): „Wenn Faschos aufmarschieren, sollen tausend Barrikaden dem Hass und Wut ge-
Straßen werden dicht gemacht, wenn Glatzen glauben, dass sie laufen, explodiert der Wider-
stand!“ (Kurzer Prozess 2006/2008).

In der bundesweit rezipierten Interim werden regelmäßig Aufrufe und Mobilisierungsflyer lokaler
Akteure zu konkreten Aktionen gegen Rechtsextreme abgedruckt. So bewirbt zum Beispiel die
„Antifaschistische Aktion“ mit dem Flyer „Naziaufmarsch in Dresden blockieren“ und dem dazuge-
hörigen Artikel „Alte Mythen, neuer Aufguss“ des anonymen Autors „no-pasaran.mob“ einerseits
ihre konkrete Aktion, und verortet andererseits gleichzeitig die heutige Rechtsextreme in Kontinui-
tät historischer Nazigruppierungen (Interim Nr. 704: 20).

In den Aufrufen zu Aktionen dominieren aber Appelle an breitere Bündnisse (Interim Nr. 714: 25),
or aber wie z.B. hier dargelegt:

„Aufruf – „Zerschlagung von Nazistrukturen, Blockierung von Naziaufmärchen und
Organisation antifaschistischem Selbstschutzes“ „Die Straßen zum Kochen brin-


Neben den Aufrufen nach innen, an die eigene Klientel, gibt es auch die Adressierung von Rechtten, zumeist als Drohungen formuliert, die an den Feind gerichtet sind, und diesen in erster Linie einschüchtern sollen:

„Wir kriegen euch bis nix von eurer Meute bleibt, auch die von euch, die sich tarnen als Faust der Unterschicht, oder elitärer Burschi, auch alle andern unterm Strich“ (La Résistance 2009).
Hierzu gehören auch die sog. Outing-Kampagnen, die genutzt werden, um der Gegenseite zu drohen: „Ich habe dich erkannt, gestern in der Stadt, ich kenne dich und wir kriegen dich […] Ich kenne deine Taten, weiß auch wo du wohnst!“ (Machtkampf 2010).


5.1.4 Zusammenfassung


Komplementär zu diesem Selbstbild wird der Feind, der in erster Linie in rechtsextremen Gruppierungen, die ihrerseits gegen „Linke“ vorgehen, oder aber in öffentlichen Kundgebungen ihrem Gedankengut Raum verschaffen, verortet. Der Feind wird als dummlich, feige und wenig intellektuell gezeichnet. Gerade aber auch wegen seiner fehlenden Beeinflussbarkeit durch rationale Argumente erscheint er als besonders gefährlich, ein „prügelnder Mob“, „himleere Glatzen“.


Gewaltlegitimierend ist vor allem die gegenseitige Selbstbestätigung, die auf weitreichende historische Zusammenhänge verweist. Durch das „Labeln“ von sehr vielen konservativen und marktliberalen Denkmustern als „faschistisch“ verengt sich das Weltbild der autonomen Antifa und neigt selbst zu Dichotomisierungen, die eine legitime Gewaltanwendung oftmals implizieren. Diskutiert wird dann nur mehr über die Art der legitimen Gewaltanwendung (gegen Personen versus gegen Dinge, revolutionär durch Mobilisierung der Massen versus avantgardistisch Fanale setzend, o.ä.) wobei gerade Dehumanisierungen gegen als homogene Gruppe wahrgenommene Rechtsextreme als erster Schritt hin zu indiskriminierender Gewalt gegen diese zu deuten sind.

5.2 Der Szenediskurs der Anti-Antifa


formten sich die „Freien Nationalisten“ oder auch die „Autonomen Nationalisten“. Andere Kern-
elemente sind jedoch in den NS-affinen Bewegungen unverändert geblieben, so sehen die Rech-
timation zur „Kriminalisierung als Notwehr“.

nannte Hass- und Feindeslisten, auf denen die Autonome namentlich und mit persönlichen Daten genannt werden (ebd.). Dabei setzen Rechtsextreme auf martialische Bilder und professionell ausgeführte Propaganda, z.B. als Videos, die dann gepostet und wiedergepostet würden (Benk-
nervideo des NSU (Nationalsozialistischer Untergrund) illustriert, welches auf spielerisch-zynische Art mit Bildkommentierung auf die NSU-Mordserien verweist. Zum einen werden dadurch die Anschläge verharmlost, zum anderen erlaubt diese Verharmlosung das nachträgliche Verhöhnen der Opfer.

Diesen sehr expliziten und allgemein bekannten Formen des Rechtsextremismus stehen andere, weniger sichtbare gegenüber. Die „Anti-Antifa“, die einen handlungstreibenden Diskurs gegenüber dem politischen Gegner, der „Antifa“, führt, tritt in weniger eindeutig politisch konnotierten Kontex-
ten auf, wie zum Beispiel in Musikvideos, oder sie ist in ihrer Außendarstellung ausgesprochen zurückhaltend. Für diese letztere Tendenz sind offenbar bewusste strategische Entscheidungen ursächlich. Im Rechtsextremismus werden schon seit einigen Jahren notwendige strategische Anpassungen diskutiert. So wurde auf einer Tagung des NPD-Bildungswerkes für Heimat und nationale Identität der Bedarf angesprochen, die gesellschaftliche Mitte durch strategische Anpas-
sung zu erreichen (Bildungswerk für Heimat und nationale Identität e.V. 2011b). Als Beispiel wird der parteilose und sich in der politischen Mitte verortende Bürgermeister von Krauschwitz in Sach-
sen-Anhalt, Hans Püschel, zitiert: „Man solle sich nicht auf den Nationalsozialismus festlegen las-
sen, sondern die Nichtwähler mobilisieren, mittels einer pragmatischen und lebenswirklichkeitsna-
hen Ausrichtung, einer differenzierten Problemdiskussion, realistischer Forderungen, der Vermeidung extremer Rhetorik und einem engen inneren Zusammenschluss.“ Zudem schlägt der Unternehmensberater Franz Baumgarten eine zivile Strategie vor, also das Vermeiden von Gewaltanwendung, dafür aber Überzeugung und Überlegenheit, um das klar formulierte übergeordnete Ziel – die Vertretung im Parlament – zu erreichen (ebd.). Hierfür sei eine Anpassung notwendig. Vor allem die geforderte zivile Strategie, die pragmatische Orientierung mit realistischen Forderungen und die Differenzierung in Bezug auf die Problemanalyse sollen rechtsextreme Positionen näher an die Allgemeinheit und an den ganz normalen Bürger bringen. Die Vermeidung extremistischen Vokabulars ermögliche den Anschluss an die Mitte der Gesellschaft und verwische die Grenzen zu anderen politischen Parteien. So könnten sich eventuell mehr Bürger vorstellen, der NPD in Wahlen ihre Stimme zu geben, was wiederum dem übergeordneten Ziel der parlamentarischen Vertretung dient, wodurch rechtsextreme Positionen und Forderungen an politischem Gewicht gewinnen und noch extremere Forderungen stellen können.

Gleichzeitig argumentiert der Chefredakteur von „hier & jetzt“ und NPD-Landtagsabgeordneter Arne Schimmer für nationale Positionen und eine Strategie der gezielten Provokation, um „den Mechanismen der medialen Ausgrenzung und der Schweigespirale“ entgegen zu wirken. Auch sei eine „Weiterentwicklung unabdingbar“, die auch mit personellem Ausbau einhergehe (ebd.).


Da sich die vorliegende Analyse auch auf Liedtexte aus dem Bereich Rechtsrock stützt, folgen einige Anmerkungen zur allgemeinen Rolle der Musik im Rechtsradikalismus. Die Verbreitung von Rechtsrock-Liedern ist eine Strategie zur Verbreitung rechtsradikaler Ideen in der Öffentlichkeit, die die Attraktivität ästhetischer Elemente und ihrer emotionalen Wirkungen nutzt, weswegen auch Rechtsextremisten ihre Musikstile erweitert haben, um ein breiteres Publikum anzusprechen (ebd.: 67f.).


5.2.1 Bezüge zu sozialzeitlichen Entwicklungen


Konfrontative Feindbilder und ihre Entstehungsbedingungen


In Bezug auf Mediendiskussionen über linksextreme und rechtsextreme Gewalt wollen die Anti-Antifa zum einen Linke outen, also „Linke Täter aus der Anonymität reißen“ (Anti-Antifa Ludwigsburg 2012b) und den politischen Gegner oder „Feind“ zu entlarven und zum anderen sich selbst in der Öffentlichkeit, auch gegenüber Journalisten, unkenntlich zu machen (Anti-Antifa Ludwigsburg 2010b).


**5.2.2 Feindbilder und Selbstbilder der Anti-Antifa**

Auch im rechtsextremen Diskurs ist eine Konstruktion des Selbstbildes durch die Abgrenzung und Gegenüberstellung eines Feindbildes klar erkennbar. Eine milde Form der Feindbildzeichnung sind die Darstellungen von Linken als gewalttätige, aber unfähige Chaoten (Pastörs 2011a), sowie als betrunken und verwahrloste Jugendliche (Pastörs 2011b), die noch dazu öffentliche Gelder verschwenden würden (Pastörs 2011c).
Linke/Antifas werden im Diskurs der Anti-Antifa hauptsächlich negativ dargestellt, sei es als unfähig, verwirrt, dumm und feige oder als Scheinrevolutionäre, die eigentlich selbst nicht viel zustande bringen könnten und darum auch im Schutz der Dunkelheit agieren müssten. Hier wird der Gegner abgewertet, aber noch kein starkes Feindbild gezeichnet.


Konfrontative Feindbilder und ihre Entstehungsbedingungen

und Beleidigungen am Telefon (Reichel 2012: 22) bestehe die „Gefahr der Verleumdung und eine mögliche Anstachelung der Militanz gegen die Angeprangerten“ (ebenda: 23). Hier werden Linke persönlich abgewertet und deren Verhalten als negativ delegitimiert.


Im Bereich Rechtsrock finden sich schließlich Feindbildzeichnungen zur Antifa mit deutlich negativen Darstellungen und Zuschreibungen. So werden Linke in Liedern des Rechtsrock unter anderem als „fieser, ganz mieser Steineschmeißer, Hosenscheißer..., dumm, feige, ... Verbrecher,
hinterlistig Messerstecher" beschrieben (Nordfront 2009) oder wieder als „dreckig… stinkend“ und als gewaltätig (Antifa Scum 2009; weiteres dazu weiter unten).

5.2.3 Gewaltaufrufe und ihre Rechtfertigung


Begründungen für die Gewalt gegen Linke gibt es wenige, und auch diese sind eher andeutend ausgedrückt. Im Liedtext einer rechtsextremen Musikgruppe findet sich etwa folgende Formulierung: „Wird euch wieder mal in den Arsch getreten, … eure feigen Aktionen aus dem Hinterhalt unsere Reaktion provoziert“ (Kraftschlag 2011). Damit wird z. B. auf das Outing von Rechten abge-


Dazu werden noch rechtliche Hinweise gegeben, welche hier aufgrund des konkreten Gesetzesbezugs in voller Länge wiedergegeben werden:

„Wenn sie ungewollt fotografiert werden, sind Sie berechtigt dagegen Notwehr zu leisten! Sie dürfen: dem Fotografen widersprechen, danach die Kamera festhalten und weitere Aufnahmen verhindern, danach dem unberechtigten Fotografen den Film/Speicherkarte mit entsprechenden Aufnahmen abnehmen, die beanstandeten Negative behalten/Fotos löschen. Diese Handlungen sind erlaubt, auch wenn es dabei zu einer Sachbeschädigung der Kamera und der Bilder oder sogar zu einer Körperverletzung des Fotografen kommt (OLG Düsseldorf, Beschluss vom 15.10.1993,
Zum Umgang mit als links erachteten Journalisten zeigt sich eine stärkere Ausdifferenzierung im Diskurs als bei anderen Themen, dass sich Rechtsextreme damit beschäftigen, wie ihre Themen und artikulierten Interessen öffentlich wahrgenommen und medial verbreitet werden. Zugleich gibt es recht direkte Aufforderungen zu Handgreiflichkeiten (wenn auch explizit mehr gegen die Kamera als gegen den Fotografen), wobei Handgreiflichkeiten nicht näher konkretisiert werden – ein Handlungsspielraum, der von den hier Anvisierten unterschiedlich verstanden werden kann.


„Aus dem hohen Norden kommt eine Band, die sich voll und ganz zu Deutschland bekennt. Ja, wir sind deutsche Nationalisten, ja, wir sind weiß und hassen Marxisten. Ja!
Von überall hört man Gejohle, ‚Kraftschlag, Kraftschlag‘ ist unsere Parole. [Wiederholt]
Es fliegen die Stiefel genauso wie die Fäuste, niemand kann sie bändigen, die deut-
sche Kraftschlagmeute. [Wiederholt]

Ihr Linken in Deutschland, ihr werdet hier nicht alt, Kraftschlag, Kraftschlag, im Zeichen der Gewalt. [Wiederholt]

Wenn einer unserer Gegner zerschlagen am Boden liegt, dann kannst du wetten, dass er jetzt, dass er jetzt so richtig kriegt." (Kraftschlag 2012)


Auch im Diskurs des Rechtsextremismus wird der Staat als Helfer der Linken kritisiert. So zeigten sich der Staat, seine Organe und auch die politischen Parteien damit unverantwortlich gegenüber den Deutschen und Deutschland. Linke Demonstranten und die Antifa repräsentierten eine „verwahrloste Jugend“, an deren Zustand der Staat schuld sei (Pastörs 2011b). Die linke Gewalt in Berlin und anderswo in Deutschland werde von den Medien und der Politik verharmlost, obwohl sie an der Tagesordnung sei, mit ständigen Brandanschlägen und nächtlich brennenden Autos (Krüger 2010: 20; Ochsenreiter, Overdorf und Berndt 2010: 8). Der Staat bleibe untätig und lasse die Linksextremen einfach machen (Ochsenreiter, Overdorf und Berndt 2010: 12, 14). Auch die Innenbehörden würden die linksextremistische Gefahr, trotz der anwachsenden linken Gewalt,
nicht klar benennen (ebd.: 15). Die Linken seien ein „handfestes Extremismusproblem“, auf das der Staat aber nicht reagiere, und schuld daran sei auch die Mitregierung durch die Partei DIE LINKE (Krüger 2010: 20). Zudem scheine die Polizei machtlos und der Rechtsstaat hätte gegen die linke Gewalt schon verloren (Eckner, Brandner und Warnke 2010: 20). Außerdem behandle der Staat die Rechten und die Linken/Antifa mit zweierlei Maß:

„In diesem BRD-Regime scheint alles rechens zu sein, wenn Straftaten auf Nationale verübt werden. Und so lässt man den kriminellen Antifaschisten genug Freiräum, Straftaten in Ruhe zu planen und natürlich auch auszuführen.“ (Freie Nationalisten Kiel 2012)


5.2.4 Zusammenfassung


Im Diskurs wird zudem der Staat als unverantwortlicher Helfer der Linken getadelt. Die Eigendarstellung zeichnet ein positives Bild der Rechtsextremisten, wobei die Anti-Antifa sich als für Deutschland verantwortlich darstellt. In Bezug auf strategische Anpassungen finden sich Aufrufe und Entwicklungssräumen auf verschiedenen Ebenen und in diversen Bereichen, so auf Parteiebene, auf Ebene der verschiedenen mehr oder weniger gut organisierten Gruppen bei Demonstrationen, bezüglich des Umgangs mit Journalisten und den Medien, aber auch die Vervielfältigung von Kleidung und Musikrichtung – alles, um die politischen Ideen gezielter in der Öffentlichkeit zu verbreiten, mehr Menschen in der Mitte der Gesellschaft zu erreichen und mehr Unterstützung zu gewinnen.

Etwas zurückhaltender müssen die Ergebnisse mit Bezug auf die Fragen nach den Mechanismen und Zusammenhängen der Konfrontationsgewalt formuliert werden. Der Literatur zufolge zeigt


Schließlich bezieht sich eine letzte Beobachtung die noch wenig erforschte szenetypische Musik, die über das Internet problem- und kostenlos überallhin verbreitbar ist. Die Analyse des Szenediskurses weist gerade in diesem Medium, anders etwa als in der öffentlichen politischen Rede oder in schriftlichen Publikationen – die deutlichste und expliziteste Mobilisierung zur Gewalt auf. Gerade Rechtsrock-Videos erscheinen wie eine Gewaltanleitung gegen die Gegner, in diesem Fall die
5.3 Der Szenediskurs der Muslimfeinde

Im Frühjahr 2012 demonstrierten mehrfach salafistische Gruppierungen in Nordrhein-Westfalen gegen öffentliche Auftritte der Pro NRW*, einer oft dem rechtsextremen Spektrum zugeordneten deutschen Kleinpartei, die im Rahmen des Wahlkampfes 2012 neben eigenen islamfeindlichen Karikaturen die Karikaturen des dänischen Zeichners Kurt Westergaard vor Moscheen ausgestellt hatte (Flade 2012). Bei einigen dieser Demonstrationen kam es zu gewaltsamen Auseinandersetzungen, bei denen Polizisten verletzt wurden.


Seit den Terroranschlägen des 11. September 2001 ist in Europa Islamkritik ein wachsendes Be- tätigungsfeld sowohl religionskritischer als auch xenophober Stimmen geworden, das sich bereits

---

34 Es bedürfte einer tieferen Analyse, inwieweit Figuren und Topoi der Islamkritik ältere Stereotype aus dem Antisemitismus oder kolonialen Diskursen aufgreifen. Insbesondere die Vorstellung einer globalen Verschwörung (s.u.) aus einem Religionssystem heraus erinnert an Figuren des Antisemitismus, vgl. dazu die Beiträge in Schneiders (2010).

In Deutschland mobilisieren rechtspopulistische Parteien seit ca. zwanzig Jahren indem sie Ängste vor vermeintlich gefährlichen ethnisch-religiösen Minderheiten schüren. Sich selbst positionieren sie sich als Beschützer des eigenen „Volkes“, dessen politische Macht vor dem herrschenden Establishment und korrupten Eliten, geschützt werden müsse, da die Gefahr bestünde, dass die herrschenden politischen Eliten in einer Art Verschwörung das deutsche Volk dem Islam preisgeben. Parteien, wie Pro-Deutschland oder „Die Freiheit“ in Deutschland argumentieren dabei besonders antiislamisch und tragen so zum Teil xenophobe und rechtsextreme Argumentationsmuster in die Mitte der Gesellschaft (Heinze 2013: 186).


---

36 Im Gegensatz dazu lassen sich inhaltliche, politische und ideologische Kriterien wie Rassismus, Antisemitismus, Intoleranz gegen jegliche Minderheiten und gewaltsame Methoden der Konfliktlösung nur in den seltensten Fällen mit dem Rechtspopulismus in Verbindung bringen (Bayer 2002: 266).
gerichtet ist (Frölich-Steffen/Rensmann 2005: 11). Dafür werden griffige Parolen und teils dema-
gogische simplifizierende Deutungsmuster verwendet, um das Bild einer polarisierten Gesellschaft
einzudeuten. Vermeintliche Tabubrüche, im Sinne von „das muss doch gesagt werden dürfen“, 
und gezielte Provokationen, sollen einen angeblich dominanten Diskurs „politischer Korrektheit“ 
herausfordern und sorgen für mediale Aufmerksamkeit – eine Strategie, die sowohl Massenmedi-
en als auch die radikalen Gegner gerne aufgreifen (Heinze 2013).

Inhaltlich setzen sich Rechtspopulisten zumeist intensiv mit dem Politikfeld der Inneren Sicherheit 
auseinander und vertreten eine harte Asylpolitik sowie eine ausgewiesene Islamfeindlichkeit. Die 
bevorstehende „Islamisierung des europäischen Abendlandes“ und die von Ausländern und Asyl-
bewerbern ausgehende Kriminalitätsgefahr dienen als Drohlösungen für das vehement muslim-
feindliche Auftreten.

Hervorgegangen ist die Pro-Bewegung aus der im Jahr 1996 gegründeten Bürgerbewegung Pro-
Köln, die 2002 eine Unterschriftensammlung gegen den Bau einer Moschee in Köln und Kampagn-
die „Bürgerbewegung Pro Deutschland“ gegründet. Laut Parteienprofil der Bundeszentrale für 
politische Bildung verbinden sich in der Programmatis von Pro-Deutschland islamfeindliche 
Man bemüht sich zwar grundgesetztreu und demokratisch aufzutreten, Beobachtern zufolge ist die 
Pro-Deutschland personell und organisatorisch jedoch zunehmend mit dem rechtsextremen Milieu 
verwoben. Zentrale Funktionäre der Partei seien zuvor bei den Republikanern, der NPD, der DVU 
der „Deutschen Liga für Volk und Heimat“ aktiv gewesen (Hohl 2013).

Im Jahr 2007 wurde zusätzlich die Partei Pro NRW, mit Sitz in Düsseldorf, gegründet, deren Par-
teivorstand zu einem großen Teil aus aktuellen oder ehemaligen Vorstandsmitgliedern von Pro 
Köln angehört. Auch hier findet sich „[d]as typische Selbstverständnis rechtspopulistischer Partei-
en, der Erretter des Volkes zu sein, welcher mit der ‚Stimme des Volkes‘ die von den etablierten 
Parteien vertuschten bzw. verharmlossten Themen aufgreift (insbesondere vermeintliche Gefahren, 
die von MigrantInnen ausgehen)“ (Heinze 2013: 197).

Der breitere muslimfeindliche Diskurs erschließt sich, wenn man sich auf den szenerelevanten 
Internetseiten, wie z. B. „Politically Incorrect“ oder „Gates of Vienna“, weiterverweisen lässt. Hier-
bei rücken einige Autoren, auf die als Träger und Impulsgeber der Argumentation immer wieder 
referiert wird und deren Texte bereitgestellt werden, in den Fokus. Einer davon, der international – 
aber auch im deutschen muslimfeindlichen Diskurs eine wichtige Rolle spielt, ist Peder Are Nest-
vold Jensen, der unter dem Pseudonym Fjordman publiziert und dessen auf dem muslimfeindli-
chen Blog „Politically Incorrect“ beworbene Zusammenfassung des Eurabia-Codes (Fjordman 
2006) auch in dieser Studie ausgewertet wurde. Fjordman war nicht nur der meistzitierte Autor in 
Anders Breiviks mehr als 1500seitigem Manifest, er nutzt auch seine Popularität, um andere „Eu-
Konfrontative Feindbilder und ihre Entstehungsbedingungen

rabia“-Schriften bekannt zu machen. Den Begriff „Eurabia“ prägte die 1933 in Ägypten geborene Gisèle Littman (publizierend unter dem Pseudonym Bat Ye’or) und konstruiert damit eine Verschwörungstheorie, nach der europäische Eliten unter der Ägide Frankreichs einen Pakt mit der arabischen Welt geschlossen hätten, Europa aus strategischen Gründen zu islamisieren.37

5.3.1 Bezüge zur sozialzeitlichen Entwicklung

Im Diskurs der islamfeindlichen Szene finden sich einige der zentralen Thematiken der sozialzeitlichen Analyse. Das wesentliche Kennzeichen dieser Bezüge ist, dass soziale und politische Problemstellungen dabei durchweg auf ein vermeintliches „Vordringen“ des Islams in Deutschland zurückgeführt werden. Im Diskurs finden sich aber auch Erklärungen politischer Probleme durch das „Versagen der Altparteien“ (vgl. Pro NRW 2014a, b).

Typisch für den Diskurs der Muslimfeinde ist dabei die Engführung der Angst vor Überfremdung auf die Thematik einer vermeintlich drohenden Dominanz des Islams. Die mit ihm assoziierte Scharia-Rechtspraxis droht den Muslimfeinden zufolge auch die Rechtsordnung Deutschlands inklusive ihrer bürgerlichen Freiheiten und der gesamten Verfassungsordnung.

Grund dieser Gefahren sei eine Zuwanderung kulturell fremder Gruppen:

„...häuft sich seit den 1960er Jahren eine Zuwanderung von Millionen Menschen aus dem außereuropäischen Raum, die der einheimischen Kultur fremd- und teilweise feindlich gegenüber eingestellt sind. Die autochthone Bevölkerung wurde niemals um ihre Zustimmung gefragt, und die Mehrheit der Deutschen lehnt weitere Zuwanderung ab. Die Dystopie der „multikulturellen Gesellschaft“ ist gescheitert, Deutschland ist kein Einwanderungsland, auch wenn die etablierte Politik das Gegenteil behauptet.“ (Pro NRW 2014a)

Ähnliche Aussagen finden sich auch im Internet verfügbaren Aussagen von René Stadtkewitz, bis 2011 Mitglied der CDU-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus und später Gründer der Partei „Die Freiheit“. Der Islam sei auf dem Vormarsch, und mit ihm ginge eine Gesellschaftsvorstellung einher, die „dem Prinzip einer freien Gesellschaft aus aufgeklärten, selbständigen Bürgern diamet-


5.3.2 Feindbilder und Selbstbilder der Muslimfeinde


Im Mittelpunkt des Diskurses steht eine verfehlte Migrations- und Integrationspolitik: Zu Fragen der Immigration positioniert sich etwa Pro-Deutschland deutlich: Die Politik müsse „endlich bereit sein, aus dem Scheitern der ‘multikulturellen Gesellschaft’ Konsequenzen zu ziehen“ (Pro Deutschland 2010). Einschübe, wie im Programm von „Die Freiheit“, wonach „Integrationsprobleme, die insbesondere die Zuwanderung aus islamisch geprägten Ländern gebracht“ hätten, machten die muslimfeindliche Ausrichtung deutlich. Aber auch bildungspolitische Probleme, eine
vermeintlich steigende Kriminalität und ein drohender Verlust des staatlichen Gewaltmonopols werden von den Muslimfeinden auf die Zuwanderung vor allem von Muslimen zurückgeführt (vgl. Pro NRW 2014a, b).

Durch die inhaltliche Fokussierung auf die vermeintliche „Islamisierung“ Deutschlands und „religiöse Fanatiker“ wird der Eindruck erweckt, alle Muslime seien Extremisten und eine Gefahr für die Sicherheit im eigenen Land. Gleichzeitig verweist „Die Freiheit“ auf Traditionen und Werte, die „aus der christlich-jüdischen Kultur“ erwachsen sind und „die jedem Individuum Orientierung und Halt geben und der Gemeinschaft den nötigen Zusammenhalt“. Dabei geraten alle islamischen Vereinigungen und Verbände unter den Generalverdacht der aggressiven und kulturzerstörenderen „Islamisierung“:

„Ausgehend von dem Wissen, dass der Islam nicht nur eine Religion, sondern vor allem eine politische Ideologie ist, fordern wir eine Überprüfung aller in Deutschland aktiven islamischen Vereine und Verbände auf, ihre Verfassungs- und Rechtstreue, auf ihren Einfluss auf die Integrationsverweigerung und auf ihre Verbindungen zu islamischen Ländern.“ (ebd.)

Ziel dieser Verbände sei es, „den Missbrauch der Religionsfreiheit“ zu unterbinden und die Islamisierung Deutschlands zu verhindern. Im Programm von Pro-Deutschland finden sich zwar kaum Referenzen auf den Islam,38 die öffentlichen Aktionen der Partei zeigen aber dieses eindeutige Feindbild. Im Herbst 2012 kündigte die Partei zum Beispiel an, den umstrittenen Schmähfilm über den Propheten Mohammed in voller Länge aufführen zu wollen.

Auch wird die generelle Islamfeindlichkeit um Personalisierungen erweitert: „Die Freiheit“ und Pro-Deutschland kritisieren vor allem die vermeintlich kriminellen und/oder islamistischen Ausländer, die sie für alle sozialen Missständen in Deutschland sowie die Zerstörung der nationalen Kultur verantwortlich machen. Das eigene Volk wird dabei als Sündenbock porträtiert, das für diesen Fehler bezahlen müsse.


38 „Vereinigungen von religiösen Fanatikern, die das deutsche Grundgesetz missachten, gehören verboten und aufgelöst. Islamistische Hassprediger müssen unverzüglich aus Deutschland ausgewiesen werden.“ (Pro Deutschland 2010)

Die verdinglichende Vorstellung des Islams als „kritikwürdigen Ideologie“ (Stadtkewitz 2013), deren Zwangskarakter keine Ausnahme kenne und sich gegen Demokraten, Atheisten und Frauen richtete (Fiedler 2012), erlaubt aus der Sicht der Muslimgegner jedoch kein Zusammenleben mit Muslimen in Deutschland. Wegen des höheren Geltungsanspruchs islamischen Rechts gegenüber den in Deutschland geltenden staatlichen Rechtsordnungen sei auch ein geordnetes Zusammenleben mit Anhängern des Islam nicht möglich:

„Islam bedeutet jedoch nicht Annahme / Akzeptanz, ja nicht einmal Duldung / Toleranz, sondern Unterwerfung. Folglich nehmen Konvertiten den Islam nicht an, akzeptieren ihn also nicht, sondern sie unterwerfen sich dem Islam.“ (Kiwitt 2015)

Immer wieder wird betont: „Der Islam gehört nicht zu Europa!“ (Uckermann 2013), „der Islam gehört nicht zu Köln“ (Pro Köln 2015).

Wie in anderen radikalen politischen Diskursen transformiert sich die Kritik einer Ideologie jedoch zugleich in eine Personalisierung. Diese Personalisierung erlaubt die für Feindbilder typischen Attribuierungen. Die Attribuierungen reichen von „gewalttätig“, „fremdgesteuert“, „rückständig“, „antisemitisch“, „lügend“ (Stadtkewitz 2009) über „sehr fruchtbar“ bis hin zu „die freiheitliche Kultur gefährdend“ (Fjordman 2006). Im Vergleich zu Christen gelten Muslime allgemein als wenig kontrolliert und in erster Linie emotional:

„Und man hat keine Christen gesehen, die dann mordend oder schlagend oder geisternd in der Gegend rumrannten, nein, Kritik hält ein Christ aus, er kann damit umgehen. Aber ein Moslem rastet eben öfter aus.“ (Stürzenberger 2012)

Dementsprechend wird das Bild eines wütenden irrationalen Archetyps gezeichnet:

„So sind sie, unsere moderaten Moslems, wir erleben sie jeden Samstag in der Münchener Fußgängerzone wenn wir über den Islam aufklären, dann schreien sie
uns entgegen: Scheiß Christen, scheiß Deutsche, wir hängen euch alle auf wenn wir erst einmal an der Macht sind.“ (Stürzenberger 2012a)

Hinterhältigkeit, Doppelzüngigkeit und verdeckt verfolgte Ziele zeichnen ein Bild des Misstrauens für die hier lebenden Muslime, das von der Realität nicht verändert werden kann, da diese als bloßer Schein und Täuschung gilt.

„Nur nicht jeder Moslem sagt das so offen, die meisten reden, so lange sie in Minderheit sind, von Dialog, von Toleranz und warten ab bis sie in Mehrheitspositionen sind.“ (Stürzenberger 2012a)

„Diese Feinde der Demokratie wollen aus Deutschland einen islamischen Gottesstaat mit Sharia machen, und das ist im Prinzip das Ziel des Islam.“ (Stürzenberger 2012a)

Entsprechend gelten Moscheen nicht bloß als Orte religiöser Praxis. Muslimfeinde interpretieren sie als Orte der Indoktrinierung und der strategischen Planung für die Unterwanderung und Unterwerfung der Demokratie, in denen gleichsam totalitäre Subjekte formiert würden (Raddatz 2010).

„Es wird wahrscheinlich eine Zeit dauern, wir brauchen Geduld, aber wir werden eine Massenbewegung, genauso, wie in der DDR, zunächst nur 10 Leute in der Leipziger Nicolaikirche waren aber der Widerstand, der hat sich vergrößert, zum Schluss waren es hunderttausend auf den Straßen Leipzigs, und so wird es auch bei uns sein, der Weg wird konsequent weitergeführt.“ (Stürzenberger 2012)

Doch der Weg dahin wird als steiniger beschrieben, denn man kämpfe gegen vorherrschende Meinungen, während zugleich staatliche Instanzen versuchten, die Bewegung zu unterdrücken, indem sie „Opfer einer ‚Korrektheit‘“ würden, die die Medien beherrsche (Fjordman 2006). Verraten durch eigene „Eurabia“-Eliten, die unterwürfig den Muslimen sich anbiedern, sieht man sich der einheimischen Bevölkerung verpflichtet in einer Verteidigungsposition gegenüber dem Islam:

„Das sind die Wurzeln unserer Lähmung, dass wir nichts tun, das kann man so analysieren: Die Altparteien sind Volksparteien ohne Volk und diese Parteien suchen sich ein neues Volk.“ (Uckermann 2013)

Bemerkenswert am muslimfeindlichen Diskurs ist zugleich eine Europäisierung der darin konstatierten Problemstellung. Nicht nur in Deutschland, sondern in einem nicht näher bestimmten Europa habe sich eine Vorherrschaft von Eliten ergeben, die die Gefahr nicht erkenne und sogar befördere. Die Chiffre „Eurabia“ kennzeichnet im Diskurs diesen Komplex:

„Eurabia ist eine neuartige und neue Einheit. Sie verfügt über politische, wirtschaftliche, religiöse, kulturelle und mediale Komponenten, die Europa von machtvollen Regierungslobbies übergestülpt wurden.“ (Fjordman 2006)


Das Selbstbild der Muslimfeinde spiegelt zugleich ein internationalisiertes Framing wider. Umfangreiche Berichte über Besuche und Reden von Geert Wilders (Stadtkewitz 2011) und auf den

„[…] die Entwicklung Europas von einer jüdisch-christlichen Zivilisation mit wichtigen post-aufklärerischen säkularen Elementen hin zu einer post-jüdisch-christlichen Zivilisation, die sich der Ideologie des Dschihad und den islamischen Kräften unterwirft.“ (Fjordman 2006: 5)

Diesem sei hier nur mit einer politischen Revolution entgegen zu wirken, die der Nation zur Wiedergeburt verhelfe. Bestehende politische Strukturen werden bei diesem Autor mit Verweis auf die „Eurabia-Eliten-Verschwörung“ von Gisèle Littman (Bat Ye’or), abgelehnt. Littman zufolge sind bereits große Teile der Gesellschaft durch ein korrumpiertes Bildungssystem blind für die wahren Verhältnisse:


Die oben angesprochene Eurabia-Verschwörungstheorie Littmans beruht auch auf der Idee, dass die Europäische Union eine korrumpierte Institution sei, die gegen die Interessen der europäischen Bürger handle und dazu beitragen, dass souveräne Nationalstaaten geschwächt würden. Dadurch falle es den global agierenden Muslimen leicht, den europäischen Kontinent zu übernehmen.

„Die europäischen Spitzenpolitiker haben einer Allianz mit der arabischen Welt zugestimmt, in der sie sich verpflichtet haben, die islamische Sichtweise auf die USA und Is-
rael zu übernehmen. Das betrifft nicht nur die Außenpolitik sondern durch Einwanderung, die Integration der Einwanderer und die Vorstellung, dass der Islam ein Teil Europas sei, auch die europäische Gesellschaft von innen.“ (Fjordman 2006: 2)

Der Islam selbst aber sei eine existentielle Gefahr, der durch pro-europäische Politiker und allen die für Außenpolitik zwischen der arabischen Welt und Europa eintreten, unterstützt werde. Letztendlich solle dies zur kulturellen Invasion Europas führen, wofür pro-muslimische Stimmen in Schlüsselpositionen eingesetzt werden, um Netzwerke zu bilden und Strukturen zu infiltrieren. Medien und Bildungssystem würden, diesem Denken zufolge, dazu benutzt, Europäer über das eigentliche Ziel der Muslime, eine bereits in Geheimdokumenten der Muslimbruderschaft dargelegte „Eroberung Europas“, hinwegzutäuschen (Jackson 2013: 254f.).

In der Eurabia-Verschwörungstheorie, deren Argumentation offenbar auch auf das Gedankengut der Pro-Bewegung und anderer muslimfeindlicher Akteure Einfluss hat, geht es also darum, den bereits begonnenen aber noch nicht offen ausgetragenen kulturellen Kampf der Muslime aufzudecken, da die europäischen politischen Führer gegen ihre eigenen Bürger agieren würden, um stattdessen Muslime zu unterstützen. De facto bedeute dies, einen Krieg gegen die eigene Bevölkerung zu führen (Jackson 2013: 255). Der hereinrückende Islam aber sei eine totalitäre politische Kraft, die darauf aus sei, Europa zu besetzen und hier ein auf dem Sharia-Recht aufbauendes anti-liberales Regime einzuführen. Dabei wird der Islam als monolithisch wahrgenommen und alle Muslime gelten als Extremisten oder als deren Unterstützer, es ist kein Raum für Nuancen oder Ambiguitäten in diesem Denken. Der Islam und die Muslime stellen diesem Gedankengut folgend eine Gefahr für das christlich-jüdisch geprägten Europa dar, die bekämpft werden muss (Jackson 2013: 255ff.).\(^39\)

Obwohl sich Fjordman als Säkularist sieht, stellt er den als europäische Religionen wahrgenommenen Christentum und Judentum den Islam gegenüber und positioniert sich selbst als Verteidiger der ersteren (Jackson 2013: 258-259). Er geht gar so weit zu fordern, die Einwanderung von Muslimen zu verbieten und darüber hinaus alle muslimischen Nicht-Bürger auszuweisen, selbst wenn sie über europäische Staatsbürgerschaften verfügen.

„The best way to deal with the Islamic world is to have as little to do with it as possible. We should ban Muslim immigration. This could be done in creative and indirect ways, such as banning immigration from nations with citizens known to be engaged

in terrorist activities. We should remove all Muslim non-citizens currently in the West. We should also change our laws to ensure that Muslim citizens who advocate sharia, preach Jihad, the inequality of ‘infidels’ and of women should have their citizenship revoked and be deported back to their country of origin.” (Fjordman (Fjordman) nach Jackson 2013: 256).

5.3.3 Gewaltaufrufe und ihre Rechtfertigung

Da es sich bei den untersuchten Akteuren um parteilich organisierte Bürgerbewegungen handelt, sind ihre Handlungsaufträge in erster Linie Aufrufe zur politischen Organisation und zur Aufklärung über die beschworene Islamisierung. Explizite Gewaltaufrufe finden sich im untersuchten Primärmaterial nicht, wobei das Offenlassen der bevorzugten Mittel einer Einschränkung, bzw. Ausweitung „des Islams“ und seiner Anhänger aus Deutschland durchaus auch gewalttätiges Vorgehen impliziert und teilweise gar suggerieren mag. Muslimfeinde rufen nach innen auf, Muslime auszuweisen (Beisicht 2011), gegen die herrschende „Multi-Kulti-Meinung“ zu mobilisieren und sich gegen die Eurabier zu wenden, also gegen die Elite, die sich mit Arabern gegen das eigene Volk verschworen habe.40

5.3.4 Zusammenfassung


Das Selbstbild, das diesen gegenübergestellt wird, ist das aufgeklärter, toleranter und vernünftiger Bürger, die von ihren politischen Eliten verraten, nun die autochthone, christlich-europäische Bevölkerung und eine freiheitliche politische Ordnung verteidigen. Man sieht sich als Person von aggressiven Muslimen und als Kultur von einer totalitären Ideologie bedroht und mahnt rasches Handeln an, da der Eroberungsfeldzug des Islams in Europa bereits in vollem Gange sei und die deutsche Kultur wie die deutsche Rechtsordnung bedrohe.


5.4 Der Szenediskurs der militanten Salafisten


---

42 Zum Begriff des „fernen Feindes“, weiterführend Steinberg (2005).
mit einer dschihadistischen Agenda bereits seit Ende der 1990er in Deutschland, doch erst ab ca. 2005 begannen sie vor allem über das Internet missionarisch aktiv zu werden (Steinberg 2013: 130f.). Sie erklärten Deutschland zum Kriegsgebiet (Dar al-Harb, wörtlich „Haus des Krieges“, also ein Gebiet, in dem nicht nach islamischem Recht regiert wird) und damit zum legitimen Agitationsgebiet und widmeten sich in erster Linie der Verbreitung ihrer Ideologie mittels Predigten und religiöser Bildungsarbeit. Leitthemen ihrer Propaganda sind „Kampf“ und „Dschihad“, und sie mobilisieren Muslime zur Unterstützung inhaftierter Aktivisten und des bewaffneten Kampfes in Konflikten der muslimischen Welt.


44 Natürlich sind die dargelegten Strömungen des deutschen Salafismus nur als Idealtypen zu verstehen. Sowohl Prediger als auch Anhänger der Bewegung entwickeln manchmal „Patchwork-Ideen“ oder verknüpfen manchmal auch Lehren verschiedener salafistischer Gelehrter mit ihren eigenen Vorstellungen vom „wahren Islam“.


5.4.1 Bezüge zwischen sozialzeitlichen Entwicklungen

Der Szenediskurs der militanten Salafisten ist zunächst von einer stärkeren Internationalität geprägt, als dies für die anderen hier untersuchten Diskurse der Fall ist. Konfliktkonstellationen, Gewaltbereignisse und Politiken, auf die sich der radikale salafistische Diskurs bezieht, sind häufig solche, die entweder nicht nur in Deutschland anzutreffen oder aber allein im Ausland, fast immer im Nahen und Mittleren Osten angesiedelt sind. Entsprechend bezieht sich dieser Diskurs weniger auf die in Kapitel 3 herausgestellten sozialzeitlichen Themen des deutschen medialen politischen Diskurses. In dem Maße jedoch, in dem der radikale Salafismus in Deutschland auch eine Jugendprotestkultur geworden ist (vgl. Abou Taam 2014), sind darin, wie im Folgenden gezeigt wird, auch Bezugnahmen auf die innenpolitischen Verhältnisse in Deutschland sowie auf die in Kapitel 3 herausgearbeiteten Thematiken zu finden.


Gleichwohl gibt es Bezüge zur Situation in Deutschland, die im weitesten Sinne auch als Referenzen zu den in Kapitel 3 herausgearbeiteten sozialzeitlichen Themencluster aufgefasst werden können. Das gilt etwa für die deutsche Verfassungs- und Rechtsordnung, die gelegentlich, nicht zentral, im Diskurs der radikalen Salafisten auftauchen, im folgenden Zitat etwa im Sinne eingeklagter Standards:

„[...] Und in diesem Land sollen sie sich mal fragen ja, und sie reden ja von Religionsfreiheit, Pressefreiheit, Meinungsfreiheit und diesen ganzen Sachen, und dass die Würde des Menschen unantastbar wäre.“ (Abu Ibrahim 2012)

Ein Thema der sozialzeitlichen Analyse spielt im Diskurs der radikalen Salafisten eine herausragende Rolle, nämlich die Beziehungen der deutschen Bevölkerung gegenüber dem durch Immigration relevant gewordenen Islam. Insbesondere ehrverletzendes Verhalten gegenüber Muslimen wird darin thematisiert. Neben den als extreme Beleidigungen aufgefassten Mohammed-Karikaturen werden auch andere Vorfälle als Verletzungen der kollektiven Ehre der Muslime in Deutschland aufgefasst:


Die Dichotomisierung zwischen nicht-muslimischer Mehrheitsgesellschaft und muslimischer Minderheit erlaubt es auch, diskursiv eine Verbindung zwischen den Vorgängen auf dem Territorium Deutschlands und den internationalisierten Kriegen in Irak und Syrien zu konstruieren. Dabei wird auch die deutsche Beteiligung an internationalen Interventionen thematisiert:

„Dann schickt ihr uns eure Friedenssoldaten, die uns Brunnen bauen. Brunnen von wegen, ihr massakriert uns, ihr vergewaltigt uns, ihr pisst auf unsere Leichen, wo habt ihr uns Frieden gebracht?“ (Ben Abda 2012)
5.4.2 Feindbilder und Selbstbilder der militanten Salafisten

Im Diskurs der militanten Salafisten ist das Feindbild Teil einer dichotomischen Weltsicht: der – teils fehlgeleiteten – und von der salafistischen Bewegung zu erneuernden muslimischen Glaubensgemeinschaft (Umma) stehen die Ungläubigen gegenüber, unter denen westliche Regierungen als militärische Akteure in muslimischen Ländern und die rechtspopulistischen Muslimfeinde wegen ihrer den Propheten beleidigenden Akte als Hauptfeind identifiziert werden. Die Schuld an der Eskalation wird aber über die konkret auf der Straße provozierenden Muslimfeinde hinaus dem vermeintlich muslimfeindlichen deutschen Staat und seinen Organen zugeschrieben:

„Es geht hier um den Islam, es geht um den Propheten Mohammed, der beleidigt wurde, offen, wieder mal missbilligt und gelähmt durch die deutsche Politik und den deutschen Rechtstaat und die deutsche Polizei, und die deutschen Sicherheitskräfte und -dienste, Staatsschutz und Verfassungsschutz. Sie alle sind mit an dieser Sache schuldig, dass diese Sache so eskaliert ist, und wir Muslime und Allah ist Zeuge, sprechen euch schuldig, dafür, dass ihr unseren Propheten beleidigt habt und hier ist die Grenze, ab hier ist die Grenze." (Abu Talha al-Almani 2012b)


Der Aufruf Yassin Choukas sticht aber auch deshalb aus dem untersuchten Material heraus, weil er zugleich eine antisemitische Verschwörungstheorie enthält, die behauptet, deutsche Leitmedien seien „von den Juden gelenkt“. Auch die Mitarbeiter dieser Leitmedien sollten getötet werden (Abu Ibraheem 2012). Auch in dieser Hinsicht fügt sich das Feindbild der militanten Salafisten in ein Framing, das internationale islamistische Diskurse charakterisiert.
Teil des Feindbilds der militanten Salafisten sind zudem Politiker, die Muslimfeinden die Möglichkeit zur Artikulation geben:

„Und ich kann nur sagen, zu der deutschen Politik oder zu den deutschen Politikern, besser, ihr passt in der Zukunft auf was ihr machen werdet gegen die, diese Islamhetze, weil wird diese Islamhetze weiter so gehen, dann braucht ihr euch nicht wundern, wenn es hier knallt. […] und es wird Geschwister geben, die sich mehr bewegen als wir, die mehr Mut haben, die den Propheten mehr lieben und dann braucht ihr euch nicht wundern.“ (Abu Talha al-Almani 2012a)

Deutschlands Bemühen um Gleichberechtigung und Religionsfreiheit wird als Heuchelei abgetan, neben den hier auch konkret benannten Muslimfeinden rückt auch der Staat, der diesen vermeintlich den Rücken deckt, in den Fokus militanter Islamisten. Dabei wird auch eine direkte Verbindung zwischen den militärischen Handlungen internationaler militärischer Missionen und der polizeilichen Verfolgung in Deutschland hergestellt:

„Ich frage mich heute diese ganzen Diskriminierung und diese ganzen PI News online Seiten und Plattformen und rechtsradikalen Plattformen, wie können diese Plattformen da sein? […] auf diesen Plattformen wird aufgerufen zum Mord und zur Bombardierung von Mekka und Medina. So, ich frage mich, wie kann es sein, dass diese Leute diese Seiten haben dürfen und wenn wir mal über eine kleine Sache schreiben oder über eine Sache berichten die im Ausland passiert, wenn die NATO mal wieder Kinder bombardiert hat und Frauen bombardiert hat, dass die Seite gelöscht wird, dass Hausdurchsuchungen gemacht werden, dass die Leute festgenommen werden, dass die Leute bestraft werden?“ (Abu Talha al-Almani 2012a)

Diesem extrem pauschalisierenden Feindbild steht ein Selbstbild gegenüber, das einerseits stark religiös-theologische Züge trägt, sich aber auch auf die globale Gemeinschaft der Islamgläubigen bezieht. Die militanten Salafisten sehen sich selbst in einer missionarischen Avantgardeposition, die einen religiös motivierten Widerstand rechtfertigt:

„Und ich bin Allah dafür dankbar, dass er mir das Licht erwiesen hat, und die Rechtleitung gegeben hat und mir den Mut gegeben hat, diese Rechtleitung zu folgen, egal welcher Widerstand auf mich zukommt.“ (Abu Talha al-Almani 2012a)
Diese allgemeine Charakterisierung wird ergänzt um eine auf Deutschland bezogene Spezifizierung, denn auch hier sei nun der Kampf gegen Beleidigungen des Propheten aufgenommen:

„Aber es ist ein Anfang der gemacht wurde in Deutschland, und in Deutschland konnte man die Flaggen sehen [...], dass eine kleine Gruppe dieser großen Umma auch in Deutschland gezeigt hat, dass sie sich nichts gefallen lässt und vor allen Dingen, dass sie nichts an Allah und seinen Gesandten rankommen lässt, ohne Widerstand zu leisten oder ohne jegliche Reaktion diese Sache durchgehen lassen hat. [...] Weil unseren geliebten Propheten Mohammed darf niemand beleidigen, weder in der Vorzeit ist jemand damit weggekommen, noch in der Gegenwart und noch in der Zukunft wird jemand mit dieser Sache wegkommen.“ (Abu Talha al-Almani 2012a)


„Wer immer getötet wird wenn er seinen Besitz verteidigt ist ein Märtyrer. Wer immer getötet wird wenn er sein Blut verteidigt ist ein Märtyrer. Wer immer stirbt der seine Familie verteidigt ist ein Märtyrer.“ (Azzam, Erscheinungsdatum unbekannt)


Zugleich wird die Gegenüberstellung von Feind- und Selbstbild in den Rahmen einer großen, langfristigen Auseinandersetzung gestellt. Das gilt besonders für die Konfrontation zwischen Millatu Ibrahim Anhängern und Aktivisten der Pro NRW. Sie wird als Einstieg in ein größeres und langwieriges konfrontatives Szenario mit großem Eskalationspotential gesehen:

„Diese Sache, die vor eineinhalb Tagen in Solingen passiert ist, war nur ein Anfang und das war eine kleine Reaktion auf ein großes Verbrechen, das die Rechtsextremen, die rechtsextreme Partei Pro-NRW gemacht hat. Und hinter dieser Partei, wie auch aufgedeckt wurde, steckt viel mehr, und die Rechtsextremen sind viel mehr in diesen Parteien drin, möge Allah sie vernichten, möge Allah sie vernichten.“ (Abu Talha al-Almani 2012a)

Über den Verweis auf diese Konstellation sollen auch die Muslime mobilisiert werden, die sich Millatu Ibrahim und der militänten Reaktion nicht anschließen, denn auch sie würden angegriffen:

„[…] ich weiß, dass Deutschland ungefähr zwischen 3,5 und 5 Millionen Muslime hat, und dort war nur die Rede von 30 oder 38 Festnahmen. Wo waren die anderen Millionen Muslime? Wo waren die Millionen Muslime? Denn das, was ihr gemacht habt, ist, ihr habt eure Geschwister im Stich gelassen, […] ihr habt alles andere gemacht als den Propheten Mohammed verteidigt oder euch Sorgen gemacht.“ (Abu Talha al-Almani 2012a)

Über den Mobilisierungserfolg dieses Diskurses sind an dieser Stelle keine Aussagen möglich.
Interessant ist jedoch, dass sich im Diskurs der militanten Salafisten wie im Diskurs ihrer Gegner, der Muslimfeinde, ein regionales, wenn nicht globales Framing findet, das auf das Potential einer Internationalisierung der Konfliktkonstellation verweist\(^{47}\), sofern diese nicht ohnehin schon geschehen ist, wie an den Verbindungen zwischen radikalen Salafisten gerade in Zusammenhang mit dem seit 2011 andauernden Krieg in Syrien zu erkennen ist.

5.4.3 Gewaltaufrufe und ihre Rechtfertigung

Für den gewaltbezogenen Diskurs der militanten Salafisten lassen sich vor allem zwei Muster der Begründung ausgeübter Gewalt finden: Die Argumentation, dass die ausgeübte Gewalt reaktiv sei und sich auf Provokationen und Angriffe auf die kollektive Ehre oder erlittene physische Gewalt durch die Gegenseite wurde oben bereits vorgestellt. Dieser Figur bedienen sich auch die oben genannten Tötungsaufrufe. Die Angriffe und Entehrungen besonders des Propheten legitimierte eine Gegenwehr:

„[…] wer unseren Propheten beleidigt, und solche Karikaturen macht, das ist die rote Linie bei uns. Ganz klare Sache und da werden wir nicht schweigen, da werden wir niemals schweigen, und da ist auch uns egal, wer da gegen uns oder für uns ist, für uns ist die Ehre des Propheten das wichtigste. Und wie gesagt, sie können uns beleidigen, sie können unsere Eltern beleidigen. Aber wenn sie kommen und unseren Propheten beleidigen, dann ist Schluss mit Lustig, ganz klar.“ (Abu Ibrahim 2012)


Mit beiden Figuren knüpft der Diskurs an ältere dschihadistische Narrative der Gewaltrechtfertigung an, wie das von Abdallah Azzam, obwohl diese für Kriegsszenarien und nicht für innergesellschaftliche Konflikte entworfen worden waren und weitreichende Implikationen bergen.

„Die erste Verpflichtung nach dem Iman ist die Vertreibung des feindlichen Aggressors der die Religion und weltlichen Angelegenheiten der Muslime angreift.“ (Azzam, Erscheinungsdatum unbekannt)


Radikale Islamisten rufen zudem ihre Mitstreiter auf sich körperlich und spirituell aufs Kämpfen vorzubereiten. „Bleib fit, mache viel Sport mein Bruder, bereite dein Körper vor“ (Abu Talha al-Almani 2012a).

„Für den Propheten sind wir immer da, immer da,
Wir kämpfen und verteidigen die Ehre von Rasullullah.48
In Deutschland lassen wir den Boden beben, das nur für Allah.
Es hagelt Steine auf die Feinde, denn sie fürchten nicht Allah“ (Abu Talha al-Almani 2012a)

5.4.4 Zusammenfassung


48 „Der Gesandte Gottes“, gemeint ist der Prophet Mohammed.

Dem deutschen Staat wird dabei vorgeworfen, religiöse Minderheiten nicht angemessen zu schützen und gerade gegenüber Muslimen heuchlerisch zu agieren, was ihn auch zum Feind mache. In den untersuchten Texten ging es auch darum, die breitere muslimische Gemeinschaft zur Solidarität mit den Radikalen zu bewegen, während sie gleichzeitig als Verräter am Glauben dargestellt werden, die die Beleidigung des Propheten einfach geschehen ließen (vgl. auch Abu Taam 2014: 444). Somit changieren die Feindbilder je nach Argumentation, wobei je nach Grad der Aggression – Prophetenbeleidigung (Muslimfeinde), Zulassen derselben (der deutsche Staat), Unterlassung des Widerstands (nicht-radikale Muslime) – unterschiedliche Formen der Gegenaktion, sprich Gewalt, gerechtfertigt und zum Teil gefordert werden.

6. Zusammenführung

Im Mittelpunkt der hier vorgelegten Studie standen die Diskurse vier extremistischer politischer Milieus. Sie wurden entlang zweier gesellschaftlicher Konfliktlinien untersucht. Die eine Konfliktlinie etablierte sich nach der deutschen Wiedervereinigung, als sich mit dem Erstarken und vermehrt öffentlich und provokativ auftretenden radikalen rechtsmotivierten Bewegungen auf Seiten der sogenannten radikalen Linken ein neues konfrontatives Protestmuster diesen gegenüber entwickelte.\footnote{Da in dieser Zusammenführung aggregierte Ergebnisse vorgestellt und diskutiert werden, kann naturgemäß nicht mehr auf einzelne Quellen verwiesen werden.}


Für die vier untersuchten Milieus und ihre Diskurse lassen sich zunächst eine Reihe allgemeiner, übergreifender Beobachtungen machen:

2. **Etablierte Muster der Erzählung:** Wie in anderen lang anhaltenden sozialen Konflikten auch, haben sich entlang der beiden untersuchten Konfliktlinien verfestigte Wahrnehmungs- und Bewertungsmuster ausgebildet. Die Gegenseite wird in etablierten Stereotypen wahrgenommen, eine Abwägung von Interpretationen oder eine Reflektion darüber, wie die Handlungen der Gegenseite zu interpretieren sind, findet nicht mehr beobachtbar statt. Diese Stereotypisierung findet sich sogar teilweise im medialen Diskurs wieder („Nazis“ vs. „Linksradikale“) und wird dadurch weiter verfestigt.


7. **„Der Staat“ als Helfer:** Staatliche Organe, besonders die Polizei werden dabei immer als „Helfer“ oder Schutzmacht der jeweiligen Gegenseite aufgefasst und deshalb Teil des Feindbildes mit seinen diffusen Rändern („das System“).

8. **Vereinfachte Argumentation:** In allen Diskursen finden sich Argumentationsmuster, wie sie für verfestigte Konflikte typisch sind: die Aneinanderreihung von Einzelfällen, Behauptungen ohne Beleg und Prüfung, allgemeine Unterstellung negativer Absichten, Stereotypisierung von Gruppen und dichotomisierende Weltdeutungen.

Neben diesen übergreifenden Beobachtungen gibt es zugleich eine Reihe von Ergebnissen, die milieuspezifische Diskurselemente zeigen:

9. **Alter der Konfliktlinien:** Der Diskurs entlang der Konfliktlinie Links-Rechts kann auf lange historische „Traditionen“, also auf ältere Diskurse und Ideologeme zurückgreifen, weil sich hier Anknüpfungspunkte zwischen rechtskonservativen politischen Haltungen auf der einen Seiten und linken politischen Positionen auf der anderen Seite anbieten, die im deutschen Sprachraum seit dem 19. Jahrhundert existieren. Es ist besonders die Auseinandersetzung um den Nationalsozialismus, die diesem Diskurs ein besonderes Mobilisierungspotential bietet.

10. **Tendenz zur Isomorphie:** In den Formen der „politisch motivierten Gewalt“, in der Symbolik und in den Organisationsmustern lassen sich bei den beiden verfeindeten Milieus der ers-


Die demgegenüber vom politischen Diskurs in Deutschland am weitesten entfernte Position wird von den militanten Salafisten eingenommen. Sie stellen den Konflikt in Deutschland als Teil einer internationalen, wenn nicht globalen Konstellation dar, in der internatio-
nal agierende und rezipierte „Bezugsintellektuelle“ eine Rolle spielen, die in Deutschland sonst unbekannt sind. Ihre Argumentation ist in den deutschen Leitmedien nicht präsent. Viele ihrer Symboliken erscheinen fremd: ein Feindbild, das in ein religiös begründetes Kriegsnarrativ eingebettet ist; die Überhöhung durch Sakralisierung des Feindes und der eigenen Rolle als Märtyrer.

Auch wenn die vorliegende Untersuchung nicht den Zweck hatte, in konkrete Handlungsanweisungen zu münden, so sind abschließend doch auch einige Überlegungen für einen präventiven Zugang zum Phänomen möglich:


- Des Weiteren wurde aus den Diskursen ersichtlich, dass Thematiken des Sozialabbau, langfristiger Arbeitslosigkeit und daraus resultierender Perspektivlosigkeit für die die Diskurse wenigstens eines Teils der Milieus eine legitimierende Rolle spielen. Sozialpolitische Maßnahmen und die soziale Integration verbessernde Politik allgemein, die auch in den Milieus sichtbar werden, können deshalb auch als präventive Maßnahme wirksam sein.

- Auch wenn kein direkter Zusammenhang zwischen Inhalten und Form der Medienberichterstattung und politischer Radikalisierung hergestellt werden kann, so wäre eine noch gezieltere und noch sachorientiertere Berichterstattung in den Leitmedien anzustreben, die die gegenseitigen Stereotypisierungen aufzubrechen helfen könnte. Dies ist allerdings keine von staatlichen Stellen zu erbringende Leistung, sondern eine Aufforderung vor allem an Leitmedien. Eine stärkeren Hintergründe und Differenzen erklärende statt skandalisierende Berichterstattung wäre langfristig durch ihre Diffusion in die Öffentlichkeit geeignet, bereits etablierte Feindbilder wenn schon nicht aufzulösen, so doch in ihrer Anziehungskraft abzuschwächen.

Zweitens, so wurde bereits in der Diskussion des Forschungsstands (Kap. 3) argumentiert, fehlt es bis heute an Untersuchungen und Konzeptionalisierungen, die in der Lage wären, Forschungen auf Mikro-, Meso- und Makroebene sinnvoll zu verknüpfen. Wie sich gesellschaftliche Entwicklungen in die Formierung radikaler Milieus übersetzt und welche Mechanismen in solchen Milieus für den Übergang zum gewaltsamen Handeln sorgen, ist eine von der Forschung bis heute nicht beantwortete Problematik. Ihre Bearbeitung wäre aber eine wichtige Voraussetzung für eine umfassendere Präventionspolitik als sie beim gegenwärtigen Kenntnisstand möglich ist.
Literatur


Konfrontative Feindbilder und ihre Entstehungsbedingungen


Anhang
(Siehe auch die Einzelhinweise auf Quellen in den Fußnoten des Textes)
I. Quellen zum linksautonomen/Antifa-Diskurs


II. Quellen zum Anti-Antifa-Diskurs


III. Quellen zum muslimfeindlichen Diskurs


IV. Quellen zum militänten Salafismus / dschihadistischen Diskurs


Abu Ibraheem (Yassin Chouka) (2011): Mutter bleibe standhaft – Video: https://www.youtube.com/watch?v=N2osH0s_id0 [letzter Zugriff am 2. Februar 2016].


Abu Talha Al-Almani (2012): Aufruf zur Demo in Köln 08.05.2012 – Video: https://www.youtube.com/watch?v=QiiMrZjHX5w [letzter Zugriff am 2. Februar 2016].


